

**Dieter Offenhäuser (Köln)**

## **Das Bild Portugals in Deutschland**

«In mancher Bildersammlung ist der Eigentümer das einzige Original»  
(Claude Villiers).

In einem Reiseführer von 1995 wird uns Portugal als eine «matriarchalisch geprägte Gesellschaft» vorgestellt, wo «Eure Exzellenz» eine gebräuchliche Anrede sei. Und auf einer Straßenkarte des ADAC von 1991 ist zu lesen: «Portugals Hauptstadt ist weiträumig, betriebsam und ohne nennenswerte Sehenswürdigkeiten. Das Erdbeben von 1755 ließ kaum etwas Historisches übrig.» Als wäre 1755 das Ende der portugiesischen Geschichte eingetreten!

Wer ein Land beschreibt oder ausdeutet, bewegt sich auf glattem Terrain. In jedem Bild steckt etwas von Festlegung, wenn nicht Bemächtigung. Verallgemeinerungen gerinnen schnell zu Klischees und zu vorurteilsbehafteten Stereotypen. Sie kommen einem Orientierungsbedürfnis in fremder Umgebung entgegen und erhöhen durch ihre Exotik nicht selten die Neugierde und den Lesespaß. Denn zum Genre der Unterhaltungsliteratur gehören Reiseführer allemal. Erbsenzählender Kritik vorbeugend wappnen sich die Autoren denn auch gegen die Unzulänglichkeit der «Bild»-Metapher mit Relativierungen und weiterer Metaphorisierung: Da ist von ganz unterschiedlichen und widersprüchlichen Bildern die Rede, es entstehe ein buntes oder schillerndes Mosaik, ein Prisma oder wie bei Hans Schemann (1996) «ein Geflecht von Lichtkegeln, hinter denen oder durch die so etwas wie ein geistiger Quell durchscheint.»

Wer wie hier solche Länderbilder zu einem Gesamtbild filtrierte, setzt sich doppelter Gefahr aus, da es sich jetzt um ein Mosaik aus Mosaiksteinchen vielfacher Herkunft handelt. Ein fragwürdiges Einzelzitat könnte leicht als repräsentativ für ein ganzes Werk mißdeutet werden und es damit entwerten. Dabei entgehen auch die besten Autoren weder Klischees noch Stereotypen, und hin und wieder öffnen sie einem den Blick in ein Kuriositätenkabinett: «Etwas Narzißhaft-Verwelktes, Unreif-Gealtertes, Mürrisch-Eitles haftet an diesem erzgesunden Portugiesentum, das sich preisbietet in prächtigen Männergestalten, in warmen Frauenkörpern, die feucht blicken wie zur Römerzeit, verhüllt begehrtlich und gefügig wie weidende Hirschkühe.» (Meyer-Clason 1979). Vielleicht verraten gerade solch verstiegene Aussagen etwas von der vorrationalen Gemütslage, die uns in der Fremde befällt, mindestens

aber zeigen sie die Bandbreite jener Mischzone an, in der subjektive Eindrücke, Wunschbilder, Ängste, Unverständnis und Phantasie sich zur Wahrnehmung des Fremden vereinen. Auch sie sollen hier nicht zu kurz kommen.

Kaum ein Autor, der über die Rezeption Portugals schreibt, beginnt nicht mit der Klage, daß wir nur sehr wenig über das Land wissen. Dabei sind die Zeiten längst vorbei, als man die Literatur zu Portugal noch an einer Hand abzählen konnte. Das *Verzeichnis der lieferbaren Bücher* (VLB) weist etwa 250 Titel zum Thema Portugal auf, darunter über fünfzig Reiseführer und Dutzende Bildbände, und es werden immer mehr. Seit 1974 sind Tausende von Beiträgen in den überregionalen Tages- und Wochenzeitungen erschienen, allein 1995 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* 136 Artikel über portugiesische Politik, Wirtschaft und Reiseziele. Das portugiesische Touristik- und Handelsbüro ICEP (*Investimentos, Comércio e Turismo de Portugal*) in Frankfurt am Main bearbeitet pro Monat etwa 200 Anfragen. Der Internet-Suchdienst Alta Vista meldete am 12. Oktober 1996 über 80 000 Suchergebnisse zur Stichwortanfrage «Portugal». Wer sich noch detaillierter informieren will, kann via Satellit ein portugiesisches Fernsehprogramm empfangen oder an größeren Bahnhöfen portugiesische Tageszeitungen kaufen. All dies ist in Deutschland heute möglich.

Politisch liegt Portugal allerdings jenseits deutscher Interessensphären und daher nicht im Zentrum der Wahrnehmung. In den Medien ist es ein Nebenschauplatz und wird von Redaktionsbüros in Madrid versorgt. Wenn es einen wirklich beständigen Topos gibt, dann den vom «kleinen Land am Rande Europas». Es fehlen ihm publikumswirksame Markenzeichen, an die man bei aktuellen Ereignissen anknüpfen könnte. Mit Ausnahme der Nelkenrevolution von 1974, als so ausführlich wie zu keinem Zeitpunkt zuvor und danach über das Land berichtet wurde, konnte man sich in den deutschen Medien noch nie über den politischen und gesellschaftlichen Alltag in Portugal informieren. Das gilt auch heute — und nicht nur für Portugal.

Im Lande Wichtiges, wie die derzeitige Regionalisierungsdebatte, wird hier nicht wahrgenommen: In den bei der Deutschen Welle eingegangenen Agenturmeldungen vom 23. Juni bis 31. Juli 1996 kam Portugal dreißigmal vor. Viermal ging es um portugiesische Billigarbeiter auf deutschen Baustellen. Erwähnung fand Portugal noch im Zusammenhang mit einer Kinderarbeitsstudie des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften, mit der Gründung des «Commonwealth» der portugiesischsprachigen Staaten,<sup>1</sup> den Urlaubsgewohnheiten der Deutschen und einigen «faits divers» wie zum Beispiel dem, daß der neunzigjährige Taxifahrer Augusto Macedo aus Lissabon mit seinem Sechszylinder-Oldsmobil nicht zum Filmfest nach München fahren will ...

---

<sup>1</sup> Siehe Große (1997).

Allein die Fußball-Europameisterschaft 1996 führte zu elf Agenturmeldungen. Während des Fußballfestes gewannen die Portugiesen kurzfristig Profil als «Brasilianer» des europäischen Fußballs. Die unbeholfene Aussprache der Spielernamen durch die Fernsehkommentatoren — Folha klang wie «Voller» und Baia wie «Bayer» — erinnerte aber daran, daß Portugal immer noch *terra incognita* ist. Doch wird der Name von Mário Soares schon lange nicht mehr wie der seines zeitweiligen spanischen Kollegen Suárez ausgesprochen.

Auch in der Literatur ist mancher Mangel unverständlich: Wo die Erwähnung des «kleinen Landes» meist reflexhaft den Zusatz «mit der großen Vergangenheit» nach sich zieht, suchte man bis zum Portugal-Schwerpunkt der Frankfurter Buchmesse im Herbst 1997, der zur Veröffentlichung einiger Titel führte, vergeblich ein aktuelles deutsches Geschichtswerk oder die Übersetzung eines der zahlreichen portugiesischen Standardwerke. Der Ploetz, in dem die Geschichte Portugals behandelt wird, heißt «Spanien». Sie nimmt dort gerade 35 Seiten ein — und Soares wird konsequent mit einem (falschen) Akzent geschrieben.

Da es eine Portugalberichterstattung nur aus der flüchtigen Zugvogelperspektive gibt, könnte man schließen, es gäbe kein Portugalbild in Deutschland. Doch liegt hier ein umgekehrt proportionales Verhältnis vor: Je dichter der Nebel, umso deutlicher die Gespenster. Vertieft man sich in die Literatur zu Portugal, so findet man dort ein deutlich umrissenes Portugalbild, das auf lange Traditionslinien zurückgeht. Literarische Marksteine haben Reinhold Schneider (1931 und 1957) und Hans-Magnus Enzensberger (1986) gesetzt.

In der oft komplex reflektierenden Literatur wird die «Seele» des Landes mit geradezu missionarischem Eifer ausgebreitet. Die Texte sind voller Idealisierungen und manchmal unerträglicher Typisierungen. Das «kleine Land am Rande Europas» scheint bis in die jüngste Vergangenheit eine ideale Projektionsfläche für Romantiker zu sein — was Almeida Faria (1986) zu dem Ausruf verleitete: «Eine portugiesische Seele hat es nie gegeben. Alles nur Literatur! Eine Erfindung von Ausländern, die im 19. Jahrhundert hier ihre Renten verzehrt haben, Zivilisationsmüde, Romantiker aus zweiter Hand. Die haben sich das aus den Fingern gesogen. Und wir sind darauf hereingefallen.»

Traditionelle Topoi schimmern auch in den Reiseführern immer wieder auf. Sie zeichnen ein Bild vom anmutig-armen und geschichtsgetränkten «Portugal, wo die Sehnsucht zu Hause ist» (Nidiaye 1992), mit schönen Stränden und lebenswerten Nostalgikern, die in der großen Vergangenheit der Seefahrernation schwelgen. Die Presseberichterstattung hat dagegen bis zum EG-Beitritt 1986 ein eher ernüchterndes Bild vom rückständigen und krisengeschüttelten Entwicklungsland entworfen, vom «Armenhaus» Europas. Neuerdings wird dieses Stereotyp in den Wirtschaftsredaktio-

nen allmählich von dem eines «Wirtschaftswunderlandes» abgelöst. Portugal erscheint als Land im raschen Aufschwung, als «Musterknabe in Europas Süden» (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 9. September 1996).

Die folgende Collage aus Presse- und Literaturzitaten will weder Erklärungslücken schließen noch die vorhandenen Bilder auf ihre Wirksamkeit prüfen oder gar mit der Realität messen. Wo sie ins Detail geht, handelt es sich nicht immer um repräsentative Aussagen. Sie beginnt mit einigen Traditionslinien und endet bei deren trivialen Kümmerformen in Bildbänden und Reiseprospekten. Hier ist das romantische Portugal philosophisch entschlackt und in einigen werbewirksamen Klischees touristisch ausgeweitet: idyllische Fischerdörfer und barfüßige Fischer, endlose Strände mit verträumten Buchten, Gastfreundschaft, Liebenswürdigkeit und ein «Hauch von großer Geschichte» (Transair-Reiseprospekt 1996). In diesem vermutlich breitenwirksamsten Portugalbild der Wäscheleinenromantik erscheint die Tradition als Folklore, die Seele als Fado-Kitsch und der Fortschritt als gestyltes Freizeitidyll für gehobene Ansprüche. Die soziale und psychologische Wirklichkeit des Landes verschwindet ganz. Womit denen zuzustimmen wäre, die behaupten, daß wir zu wenig über Portugal wissen.

### ***Saudade: Traditionslinien im Portugalbild***

Andersartig und geheimnisvoll wirkte das Land schon immer auf Reisende: «Ausländer, die im 19. Jahrhundert nach Portugal kamen, notierten ihre Erlebnisse und Beobachtungen oft wie Forschungsreisende und Entdecker einer anderen Welt», resumiert Michaël Studemund-Halévy (1995) seine Lektüre früher Reiseschriftsteller. Mit einem merkwürdigen Ethnologenblick schauen auch im 20. Jahrhundert noch manche Autoren auf das Land. 1500 Jahre nach der Suebenbesiedelung entdeckte Helmut Aschbacher (1972) deren Spuren: «Infolgedessen ist dieser kräftige, blonde, hellhäutige und helläugige Menschentyp in Nordportugal noch allgegenwärtig; es ist genau derselbe, wie er in ländlichen (nicht überfremdeten) Gegenden des deutschen Schwabenlandes anzutreffen ist. Ein Kuriosum ist, daß gerade diese 'unterschlagenen' portugiesischen Schwaben [...] der portugiesischen Sprache ihren (schwäbischen) Akzent aufgeprägt haben.» Als Beweis dieser bislang von keinem Sprachwissenschaftler aufgegriffenen These dient ihm die schwäbelnde Aussprache von «posta restante»: «boschdareschdande»! Ob die Heimatliebe den Autor davon abgehalten hat, sich um den womöglich ebenfalls «unterschlagenen» sächsischen Einfluß beim Akzent der *algarvios* zu kümmern?

Im Erzählduktus einer Märchenfee beobachtet Irene Seligo im *Merian*-Heft *Lissabon* (1959) die «magischen Verwandlungseffekte» der Hauptstadt: Oft stehe sie



in einem «so traumverlorenen Perlmutterleuchten über dem sepiafarbenen Fluß, wie ein eben aus der Tiefe aufgestiegenes Vineta». Zu Tagesbeginn habe sie eine «Morgenpalette von tausendfach abgeschattierten Pastelltönen», später sei sie eine «sonnengebleichte orientalische Mittagsstadt», und schließlich zeige sie kurz vor Sonnenuntergang «die tiefsten und durchsichtigsten Farben, in denen Vergangenheit und Gegenwart, Märchen und Wirklichkeit zusammenklingen». Enzensberger (1986) spricht von der «Insel, die am westlichen Horizont verschwimmt, ein Überrest des sagenhaften Atlantis». Das *Merian*-Heft *Portugal* von 1986 beobachtet «etwas Abgeschiedenes um dieses Land, etwas Dornröschenhaftes, Unerlöstes, Versteinertes — trotz Massentourismus und EG-Beitritt.» Portugal sei ein Land, «dessen Besucher sich in andere Zeiten versetzt fühlen und sich gerade deshalb so wohl fühlen, wie kaum irgendwo sonst».

Dieses moosige Dornröschenland ist von zahlreichen Idealisierungen und Typisierungen umrankt. Deren erlauchteste ist die nationaltypische *saudade* aus der Adelsfamilie der Unübersetzbaren. Der als «Erfinder der portugiesischen Seele» geltende Reinhold Schneider (1931) sieht in ihr die Grundstimmung des portugiesischen Lebens: «Wenn es einen Grundton gibt, der durch alle inneren Geschehnisse hindurchgeht und ihnen den Charakter der Einmaligkeit und Einheit gibt, die nur diesem Volke zukommt, so ist es dieses Gefühl.» In seinem Reisetagebuch listet er das portugiesische Vermächtnis auf: «große Wehmut», «große Güte» und «eine bodenlose, fast transzendente Trauer, die allen Kummer des Menschen und des Lebens empfindet und bewahrt». Auch nach Helmut Brühl (1957) steht die *saudade* «in großen Lettern über der Seele der Portugiesen geschrieben». Sie umfasse «eine ganze Skala von Gefühlen zwischen Wehmut und Resignation: glaubenslose Sehnsucht, Melancholie als Laster, als Sünde wider den Geist. Sie hemmt den Willen, da sie überzeugt ist von der Sinnlosigkeit allen Bemühens.» Aschbacher (1972) beschreibt den portugiesischen «Menschentyp» als «reserviert, friedlich, versöhnlich, grundehrlich, ziemlich passiv und sehr sentimental und melancholisch [...] höflich, hilfsbereit und unaufdringlich». Für Herbert Minnemann (*Merian* 1959) ist er dank der *saudade* «mit seinen Fehlern und seinen Vorzügen, der menschlichste aller Menschen».

Nach Fritz René Allemann (1971) sind die Portugiesen «Lateiner ohne Überschwang»: «Die Gebärden werden sparsamer bemessen, die Worte zögernder gesetzt und gedämpfter ausgesprochen. [...] Das Bewußtsein individueller Würde, das sich auch und gerade bei den Angehörigen der unteren Klassen so stark ausgeprägt findet, äußert sich eben nicht im Aufbrausen, sondern in der strikten Wahrung der Form.» Neben der sprichwörtlichen Höflichkeit führt Allemann noch andere Nationaleigenschaften auf: «Man hat Zeit — oder besser gesagt, das Gefühl für Zeit ist unter-

entwickelt.» Er beobachtet «eine merkwürdige Neigung, alle Entscheidungen — auch die kleinsten — hinauszuzögern», einen «Mangel an Konzentration», ein «Verharren im Zwischenreich zwischen Absicht und Handlung».

Einen weiteren gängigen Topos nennt Gustav Faber (1972): «Für die portugiesische Humanitas spricht, daß Lissabon bereits 1867 die Todesstrafe abgeschafft hat.» Weichheit, Friedfertigkeit und Toleranz der Portugiesen werden oft im Vergleich mit Spanien hervorgehoben: «Im Spanischen ist alles klar, hart, streng [...] Im Portugiesischen ist alles Vermählung, Verfließen», schreibt Schneider (1931). Allemann (1971) stellt der «Härte und maskulinen Kraft des Spaniers» die «Weichheit und feminine Schmiegsamkeit des Portugiesen» gegenüber: «Herrscht dort das herbe Pathos des Dramas, so hier die lyrische Melancholie.» Conrad Streit (1973) bringt dieses Motiv auf den Punkt: «Spanien, das ist der Mann, Portugal die Frau [...] Alles ist weich zerfließend, mütterlich feucht: es ist die weibliche Natur Iberiens.»

Aus solchen Deutungen wird häufig ein gespanntes Verhältnis zwischen Spaniern und Portugiesen entwickelt. Hans Strelocke beobachtet 1982 «Verachtung und Überheblichkeit auf der einen, tiefes Mißtrauen auf der anderen Seite, aggressiver Fanatismus hier, sentimentale Weichheit da, ein allgemein männlich-aktives Gestimmtsein auf spanischer, ein eher weiblich-passives auf portugiesischer Seite». Beate Schümann behauptet 1994, daß das «historisch begründete Ressentiment gegen den Nachbarn im Osten» bis heute nachwirke, und Michael Müller (1996), daß bei vielen Portugiesen «nach wie vor alles Spanische auf große Ablehnung» stoße.

Ein anderer wichtiger Topos ist die Selbstverständlichkeit der Rassenvermischung. 1956 schreibt Gerhard Jacob, daß die portugiesische Kolonialgeschichte frei von Rassenhaß, Intoleranz und Vernichtungsideologie und vielmehr vom «Willen zur Anpassung und Vermischung» bestimmt gewesen sei. «In keiner Stadt fallen die Vertreter fremder Rassen weniger auf als in Lissabon», beobachteten Schneider 1931 und — 55 Jahre später — Enzensberger: «Nirgends tritt die Dritte Welt selbstverständlicher auf.» Die Deutsch-Portugiesische Gesellschaft (1985) wird nicht müde, in ihren Publikationen den «portugiesischen Grundsatz von der Gleichheit aller Hautfarben» zu betonen. (Eine von der Wochenzeitschrift *Expresso* am 21. November 1996 veröffentlichte Untersuchung bestätigt in der Tat, daß immerhin 82,2 Prozent der Portugiesen gemischtrassische Ehen billigen.)

Als Erklärungshintergrund der portugiesischen Mentalität dient die Geschichte: «Das Schicksal hob Portugal für eine kurze Spanne Zeit zum Rang einer Weltmacht empor, um es danach, als andere Nationen die globale Bühne betraten, um so tiefer fallen zu lassen. Zurück blieb Fatalismus, eine aus orientalischem Erbe und geschichtlich bedingter Resignation entstandene Bewußtseinslage.» (Faber 1972). In der *saudade* vermutet Aschbacher (1972) eine unterschwellige Rückerinnerung an Glanz

und Untergang der nationalen Größe Portugals. Auch Ellen Heinemann (1987) sieht die Ursache für den Fatalismus im «arabischen Erbe» und im Sebastianismus, «einem gewissen Wunderglauben, der sich die Lösung aller Probleme von einem deus ex machina erhofft».

Nach António José Saraiva (Enzensberger 1986) sind die Portugiesen «Spezialisten der Schattenbeschwörung. Die Geschichte ist für uns eine Art Seelenkino. Gespielt wird immer derselbe alte Film *Das verlorene Imperium*.» Und so ist diese Geschichtserfahrung auch für manche deutsche Autoren bis heute spürbar. «Das größere Lusitanien» ist nach Strelocke (1982) zwar auf der Landkarte vergangen, aber «in den Herzen hat es Bestand, ist die Kadenz im 'Fado', dem gefühlsträchtigen Gesang vom Fegefeuer aus Liebe und Schicksal, und in der 'Saudade', der Sehnsucht, die beide, unbeschreiblich für uns, doch das Wesen des Melancholischen im portugiesischen Gemüt auszudrücken imstande sind». Angesichts der 800jährigen Geschichte des Landes als Nation ist der Fado mit seinen 200 Jahren allerdings eine relativ junge Erscheinung.

Nur wenige Stimmen erheben sich gegen diesen auch von Portugiesen gepflegten Mythos vom traurigen Fall aus den Höhen des Goldenen Zeitalters: «Portugal hat diese 'Große Geschichte' nie gehabt! [...] Ökonomisch machten die Entdeckungen das Mutterland weder reich noch mächtig, sondern arm und schwächling.» (Weimer 1986). In Wirklichkeit habe Portugal ausgerechnet in seiner Blütezeit schon alle Probleme heutiger Entwicklungsländer kennengelernt: Rohstofflieferant, Verschuldung, ausländische Blutsaugerei, ökonomische, politische und militärische Abhängigkeit vom Ausland. Portugal habe sich mit einer fiktiven Weltherrschaft begnügt und begonnen, einen Entdeckerkult zu zelebrieren: «Es blieben schöne Anekdoten, Seefahrer- und Abenteurergeschichten sowie glanzvolle Titel der Könige.» Weimer sieht in der touristisch vermarkteten *Saudade*-Kultur und im Fado-Schmalz eher Kennzeichen einer desillusionierenden Geschichte und vor allem Gegenwart.

Während des Salazar-Regimes hat der Diktator selber das seine Herrschaft stabilisierende Geistesphänomen prägnant umschrieben: «Die Portugiesen sind ein ewig an Sehnsucht leidendes Volk, das fern von der Wirklichkeit lebt, weil es in gewissen Augenblicken eine heroische, aber falsche Wirklichkeit gelebt hat.» (Weimer 1986). Henry Thorau deutet den portugiesischen Nationalcharakter historisch-psychologisch. Durch die portugiesische Geschichte zögen sich Minderwertigkeitskomplexe, Traumata und gekränkter Nationalstolz. Zuletzt sei Portugal im 20. Jahrhundert zur provinziellen Urlaubsidylle von Franzosen, Engländern und Deutschen geworden, «die den Portugiesen so gern Bescheidenheit, Demut, Genügsamkeit und große Opferbereitschaft attestieren und verdrängen, daß die berühmte Freundlichkeit der Portugiesen eine Reaktion, Psychologen würden sagen,

eine 'Reaktionsbildung', ist auf eine langjährige Geschichte der Unterdrückung und Ausbeutung.» (*Die Zeit*, 25. März 1994).

Dessen ungeachtet gehört die *saudade* zur Grundausrüstung jedes Reiseführers. In einer 1982 von verschiedenen Reiseveranstaltern herausgegebenen *Kleinen Länderkunde für Urlauber* heißt es: «Alle Beobachter Portugals sind sich darüber einig, daß den Portugiesen eine nationale Eigenschaft anhaftet, die als unbestimmte Wehmut, als grenzenlos zerfließende Trauer, als Grundstimmung von Melancholie bezeichnet wird.» Der *APA Guide* (Friesinger Hill 1995) findet die Portugiesen «immer bestimmt von *saudade*», und für Mikhael Khorian (1995) schimmert durch den Charakter der Portugiesen eine «fast schon slawische Melancholie, *Saudade*». Sie taucht als Leitmotiv in allen möglichen Variationen und Zusammenhängen auf: Während Werner Tobias (1992) sie kurzerhand umdeutet — «auch mit glücklichem Wiedersehen, willkommen heißen, jauchzen zu umschreiben» —, umspült bei Britta Weimer-Lange (1986) «das Meer verführerisch die lange Küste Portugals, lädt im ewigen Kommen und Gehen der Wellen zur selbstvergessenen Hingabe ein und erzeugt so bei den Portugiesen beides: Selbstbewußtsein und Saudade». Beate Schümann (1994) bescheinigt ihnen «sanftere Umgangsformen» als anderen romanischen Männertypen, sogar die «Polizisten gelten als besonders freundlich und umgänglich». Doch Michael Müller (1996), der ebenfalls häufig «die wehmütige Grundstimmung der Portugiesen» spürt, warnt vor Verallgemeinerung: «Die Stadtpolizei von Lagos ist bekannt für ihre Prügfeltdreudigkeit.»

Nach Almeida Faria (1986) ist die *saudade* ein touristischer Markenartikel: «Wir haben nichts zu fressen, aber dafür haben wir die Menschlichkeit gepachtet. Die Armut ist ein schöner Glanz von innen. Das ist das Schöne an Portugal, *saudade*, die man im Reisebüro buchen kann. Einfach ergreifend! Genau das, was ihr zu Hause meidet wie die Pest, hier gefällt es euch: Ochsenkarren, unsere Töpferei, unsere 'Ursprünglichkeit' und unser Seelenjammer.»

Dagegen beobachtet Kirsten Wulf (1995), daß selbst in den neunziger Jahren Philosophen noch auf Kongressen darüber spekulieren, «was dieses angebliche Konzentrat der lusitanischen Seele nun eigentlich ist und was aus ihr werden wird, da Portugal, zumindest offiziell, seine Reise nach Europa angetreten hat». Auch nach Schümann (1994) regt das Thema portugiesische Autoren unentwegt zu neuem Federfluß an, obgleich die jungen Intellektuellen heute von dem «Schwermutsgefasel» nichts mehr hören wollen. Und deutsche?

Die bislang letzte Deutung Portugals und der Portugiesen hat Hans Schemann 1996 unternommen. In humanistischem Tonfall, mit viel Sympathie und ebenso vielen Anleihen bei Schneider und portugiesischen Autoren entwirft er auf mehr als 140 Seiten eine pseudo-objektive Gesamtdeutung: «Auch die Menschen sprengen das

Maß nicht. Ob rundlich, gemütlich und sanft; ob kernig hart und verhärmt; ob hager, zäh und beharrlich; ob schlank, zart, durchseelt: fast alle sind klein, wenige kantig, kaum einer wuchtig.» Kaum ist der Portugiese auf der Welt, ist er schon komplett: «Man gehe in eine portugiesische Frauenklinik und beobachte die Säuglinge: weniger 'babyhafte' Gesichter als in Deutschland, in die das Leben seine Züge erst gravieren — oder nicht gravieren — wird; mehr Kinder nuanciert durchgestaltet, manchmal gleichsam fertig.» Typisch portugiesisch sei auch, «daß man bei portugiesischen Mädchen und Frauen so häufig den Eindruck 'wesenhafter Jungfräulichkeit', von hinter aller Körperlichkeit liegender scheuer Keuschheit hat; daß bei zahlreichen portugiesischen Müttern diese Jungfräulichkeit verwandelt scheint in liebevollste Fürsorge für die Kinder, in stille, natürliche Opferbereitschaft und Freundschaft für den Mann; in eine Durchgestaltung der Lebenswelt nur durch ihr stilles Dasein».

Der vielleicht charakteristische Zug des Portugiesen sei indes «eine natürliche Bescheidenheit; eine halb instinktive, halb bewußte Hinnahme von Schicksalsschlägen, aber auch menschlicher Macht, sozialer Gegebenheiten, natürlicher Bedingungen und Bedingtheiten.» Er habe eine «angeborene Scheu vor harter Auseinandersetzung» und ziehe eine «liebens-würdig-bescheidene, eine herzliche Note» vor. Zum Feinsten, was Europa hat, gehört nach Schemann der portugiesische Takt: «Er schenkt eine innere Freiheit, die uneigennützig Verbundenheit, Freundschaft und Ritterlichkeit über reine Nützlichkeitserwägungen und ein reales Austragen von Gegensätzen stellt.» Denn der Portugiese habe «eine Art melancholisches Ungenügen an den realen Grundlagen des Daseins schlechthin — eine spezifische Form der *saudade*».

Wie viele andere Autoren stellt dagegen Studemund-Halévy 1995 ohne Schwärmerie fest, daß die zwanzig Jahre seit der Revolution Portugal dramatischer geprägt haben als viele Jahrhunderte zuvor: «Die älteste Nation Europas verändert ihr Gesicht — und für viele ihrer Verehrer auch ihre Seele.» Aber selbst der nostalgische Schmerz darüber, daß das «alte Portugal» seine Seele verliere, hat Tradition. Er wurde seinerseits zum gängigen Topos im Portugalbild der Deutschen. Portugal schwanke «zwischen selbsttrügerisch verklärter Vergangenheit und den bedingungslosen Erfordernissen der Gegenwart», hieß es vor einem halben Jahrhundert schon im *Merian*-Heft *Portugal* (1972). Alois Fink schreibt über Lissabon: «Überall glaubte ich, den berühmten *gosto de ser triste* zu spüren, den Geschmack am Traurigsein. Bei meinem zweiten Aufenthalt, 1960, fand ich das nur bestätigt. 1971 nicht mehr. Es war fast schockierend, wie sehr sich die Stadt innerhalb eines Jahrzehnts verändert hatte.» Ob *saudade* ansteckend ist?

### **Der Diktator als «strenger Hausvater»: die Wahrnehmung der Salazar-Diktatur**

Während sich die Herausforderungen der Gegenwart in einem sich wandelnden Portugalbild niederschlagen, spiegelte sich die historische Zäsur nach dem Zusammenbruch des Hitlerregimes 1945 kaum in der deutschen Wahrnehmung der portugiesischen Diktatur. Der Leser mag hier selber die Regel beurteilen, nach der Stereotype und Geschichtsbilder Rückschlüsse auf den Wahrnehmenden selbst zulassen. Das Klischee von der lyrisch-romantischen Seele der Portugiesen und ihrer Friedfertigkeit ließ auch die Salazar-Diktatur in mildem Licht erscheinen. Die während der Nazidiktatur in Portugal lebenden Emigranten schildern «eine bunte, südliche und friedliche Welt» (Döblin 1949) und «die paradiesische Ruhe in einem paradiesischen Land» (Alma Mahler-Werfel, o. J.). 1957 bescheinigt Schneider der Diktatur: «Portugal hat sich, seit fast dreißig Jahren, erneuert aus dem Ethos des Opfers der Arbeit, der Liebe.» Auch in der Presse finden sich durchweg positive Attribute: «Eine Diktatur der Weisheit vielleicht und der autoritären Anwendung einer gerechten und maßvollen Erkenntnis. [...] Man kann dieses Regime schwerlich eine Diktatur nennen. Die persönliche Bewegungsfreiheit ist nicht eingeschränkt. Im Grunde kann jeder tun und lassen, was ihm behagt. Persönliche Überwachung, Zensur werden unauffällig und im allgemeinen milde ausgeübt.» (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30. Juni 1951).

Portugal erscheint als friedliches und gastfreundliches Land mit einem Diktator, dessen Grundsätze auf christlicher Gesinnung aufbauen. Friedrich Sieburg, der 1937 von der «angeborenen Weichheit» der Portugiesen spricht, sieht in Salazar die Inkarnation des Führermythos: «Geheimnisvolle Unnahbarkeit, bedeutungsvolles Schweigen, feierliche Unsichtbarkeit, mönchische Bescheidenheit, gelehrtenhafte Schlichtheit, väterliche Strenge, Frugalität und Genauigkeit.» Max Walter Clauss (1957) beschreibt den Diktator als «strengen Hausvater», Allemann (1971) als einen «Diktator, der keiner sein wollte». Noch 1982 heißt es in der *Kleinen Länderkunde für Urlauber*: «Der Diktator, der ein Professor war, hat der Nation Zucht und Sparsamkeit beigebracht» und sei «dem Volke ein humorlos strenger Vater» gewesen.

Erst Ende der sechziger Jahre macht sich eine kritischere Haltung bemerkbar. 1971 erscheint ein Buch von Hugh Kay mit dem Titel *Die Zeit steht still in Portugal*. Im selben Jahr folgt Rudi Maslowskis *Der Skandal Portugal: Land ohne Menschenrechte*. Mit dem Beginn der sozialliberalen Regierung reduziert sich das deutsch-portugiesische Verhältnis auf ein Minimum, die Presse spricht von einer «problematischen Freundschaft» (Thamer 1994).

Einen Augenzeugenbericht über den Zeitraum von 1969 bis 1976 liefert Curt Meyer-Clason in seinen *Portugiesischen Tagebüchern* (1979). Das vorrevolutionäre Portugal ist ihm ein Land der Rückständigkeit, der Isolation, Stagnation und Beklemmung, die Hauptstadt ein «Totenhaus»: «Das offizielle Portugal gleicht einem Mann in einem geschlossenen Raum, aus dessen Wänden, aus dessen Boden alle Augenblicke Nagetiere, Ratten, Hausmarder dringen.» Im Achselzucken sieht er die beredteste Gebärde des Landes. Das portugiesische Leben sei auf Dauer im Stillstand angelegt und ohne Veränderung. Die vielgerühmte portugiesische Individualität ist ihm allenfalls «hemmungsloser Eigensinn, als krankhafte Ichbezogenheit, als männlicher Narzißmus, als manische Selbstüberschätzung, Erbe und Folge morbider Rückversetzung in die seit Jahrhunderten vergangene Weltgeltung des Vaterlandes, überhebliche Übertreibung eigener Empfindungen als Ersatzhandlung für die ängstlich vermiedene Gegenüberstellung mit den Errungenschaften des Auslands». Noch im Jahr der Nelkenrevolution notiert er: «Die selbstgewählte, jahrzehntelange Absonderung Portugals von der Welt [...] hat den Portugiesen als Individuum so stark isoliert, daß ihm selbst im unverhofften Freiraum [...] die Zwiesprache mißlingt.»

#### **Von der Nelkenrevolution zu «Europas Armenhaus»: Das Portugalbild bis zum EG-Beitritt**

Nie war das Interesse an Portugal so groß wie nach dem 25. April 1974. «Portugals schwerer Weg von der Diktatur zur Demokratie» (*Süddeutsche Zeitung*, 30. September 1974) findet unter lebhafter Anteilnahme der westdeutschen Presse statt. Im Spiegel erscheinen allein 1975 fünf Interviews, eine Titelgeschichte und fünfzig weitere Beiträge. Die Analyse der innerportugiesischen Verhältnisse und deren Bedeutung für die Politik des westlichen Bündnisses stehen hoch im Kurs. Dabei wick die anfängliche Zustimmung zum Sturz des autoritären Regimes bald der Sorge über Radikalisierungserscheinungen, außenpolitische Belastungen und Bürgerkriegsgefahren. Portugal galt als Sicherheitsrisiko der westlichen Welt! In den Berichten der *Zeit* von 1975 wehen «Rote Fahnen im Armenhaus Europas», Europa drohe «Gefahr aus Lissabon»: «Portugal vor Bürgerkrieg». 1977 stürzt das Land «Von Krise zu Krise», bis 1978 endlich Neuwahlen den «Abschied von der Revolution» verkünden.

Meyer-Clason bringt den Bedeutungswandel im Portugalbild auf den Punkt: «‘Das Leben neigt dazu, sich zu portugalisieren.’ Im Frankreich der fünfziger Jahre heißt das: zu stagnieren. ‘Wir müssen unser Land portugalisieren.’ In Spanien, nach dem 25. April 1974, heißt das: revolutionieren. ‘Wenn uns geholfen wird, werden wir

dafür sorgen, daß unser Land sich nicht portugalisiert!’ Griechenlands Ministerpräsident Karamanlis, Athen, am 1. August 1975. Das heißt: chaotisieren.»

Bei aller Verunsicherung hat die Nelkenrevolution aber auch das Bild von der Sanftmut der Portugiesen verstärkt. Meyer-Clason zitiert Heinrich Böll: «Ich habe nie eine friedlichere Bevölkerung gesehen. Ich habe keinen Portugiesen brüllen hören — was für eine sympathische Eigenschaft; die können offenbar gar nicht brüllen. Und nie habe ich eine so friedliche Armee gesehen; vermutlich schießen ihre Soldaten ungern.»

Im Gefolge der Revolution erschien eine unüberschaubare Menge linken Schrifttums. Jedes Beben und Zittern, jeder Schwenk im Laufe der Ereignisse wurde minutiös nachverfolgt und im Lichte der jeweiligen politischen Orientierung grell ausgeleuchtet. Sachbücher wie «Volkserziehung in Portugal» (1976) verstanden sich dabei als Gegenpol zu einer Berichterstattung, die nur die spektakulären Ereignisse aufgreift: «Sensationsmeldungen in Presse, Funk und Fernsehen zufolge gab die Militärrevolte das Land einer kommunistischen Schreckensherrschaft preis — euphorische Erfolgsmeldungen ungeduldiger Linkskräfte über eine vollzogene Revolution ließen dagegen die realen Möglichkeiten demokratischen Handelns nach 48 Jahren Faschismus außer acht.» In dem schon Ende Mai 1975 erschienenen *Portugal — Auf dem Weg zum Sozialismus* wird die Berichterstattung in der «bürgerlichen Presse» als «politisch-ideologische Öffentlichkeits(be)arbeit(ung) in antikommunistischer Absicht» gedeutet. Selbst diese linksradikale Publikation sieht in der Nelkenrevolution mehr als nur Klassenkampfschemata: Ihre «kulturrevolutionäre Radikalität» stelle «nicht nur das kapitalistische System infrage, sondern zugleich wesentliche Bestandteile europäischer Zivilisationsideologie. Wir sind Portugal sehr nahe.»

Die Blütenträume vom sozialistischen Portugal verwelkten so rasch wie ihre Symbole. Schon nach 1976 wird es in der Presse leiser. Während die *Spiegel*-Archiv-Liste in den drei Jahren nach der Revolution knapp hundert Beiträge zum Thema Portugal verzeichnet, sind es in den 19 Jahren von 1977 bis 1995 nur noch 79. *Die Zeit*, die von 1974 bis 1976 132 Artikel veröffentlicht hatte, bringt bis 1995 nur 118. Meyer-Clason (1982) sieht darin ein Beispiel für unseren Umgang mit Portugal: «Jähes Aufflammen, rasches Erkalten des Interesses. Wenige Wochen, wenige Monate lang jagten Journalisten und Fernsehreporter nach Sensationsbildern, die den Tag um Tage überdauern mochten; westliche Polittouristen der jungen und mittleren Generation erhofften sich Anstöße für ihr stagnierendes Innenleben.» Mit der Stabilisierung der portugiesischen Demokratie geht das Interesse zurück. Die Wertmuster der politischen Kultur stimmen in Deutschland und Portugal wieder überein. Portugal wurde ziemlich normal und — langweilig. Langsam schob sich die



Vorstellung vom «Armenhaus Europas» und vom freundlichen Ferienland in den Vordergrund.

Die achtziger Jahre sind die Zeit des «Entwicklungsland(es) Portugal» (*Badische Zeitung*, 1981). DPA berichtet 1983 von Mißhandlungen von Frauen und von Auslandsschulden, 1985 vom Alkoholismus unter Schulkindern, 1987 und 1988 vom «Schlußlicht in Europa» in der Alphabetisierung. Das Land gilt als chronisch instabil und von einer Dauerkrise erfaßt. 1984 diagnostiziert der *Spiegel*: «Alles stirbt — Enttäuscht und niedergeschlagen begeht Portugal den zehnten Jahrestag der Nelkenrevolution».

Die Presse knüpft dabei immer wieder an die Nelkenmetapher an. Es ist die Zeit der «Verblühte(n) Nelken» (*Badische Zeitung*, 1980). «Die Nelken sind verdorrt» titelt die *Zeit* 1982, und «Die Nelken verblühen» noch sieben Jahre später. Die *TAZ* erinnert 1984 an «Zehn Jahre portugiesische Revolution — Nelken welken» und gedenkt gleich zwei weiterer Jahrestage: «Portugal — elf Jahre nach der Revolution» (1985) und 1989 «Jahrestag in Portugal — ein Land übt sich im Vergessen». Der einstige Revolutionsheld Otelo de Carvalho ist hin und wieder einen Artikel wert. Die *TAZ* bringt 1984 die «Hintergründe der Verhaftung Otelo de Carvalhos», ist 1985 «Zu Besuch bei Portugals prominentestem Gefangenen» und berichtet im selben Jahr: «Der Stratege der portugiesischen Revolution vor Gericht». Daneben finden nur wenige Ereignisse — wie das Papstattentat, das 1983 zu einer *Spiegel*-Titelgeschichte führt, oder der Brand in der Altstadt von Lissabon 1988 — den Weg in die deutsche Presse.

Auch in Sachbüchern und in der alternativen oder politischen Reiseliteratur blieb die Nelkenrevolution ein Referenzpunkt. Zwölf Jahre nach der Revolution erscheinen die Reisebeschreibungen und Sozialreportagen von Hans Blume: «Nicht zuletzt betrachten wir Portugal von einem bestimmten Standpunkt aus, vom 25. April 1974.» Bis in die neunziger Jahre wirft die Revolution ihre Schatten. DPA stellt 1994 erneut fest: «In den 20 Jahren seit der Revolution sind die Nelken längst verwelkt», und die *Frankfurter Rundschau* erinnert 1996 an vergangene Zeiten, wobei die Erinnerung an den Wärmestrom der Revolution das damalige Menetekel einer kommunistischen Schreckensherrschaft weggespült hat: «Der Mehrheitspakt der Linken knüpft an eine Tradition aus der Zeit der Nelkenrevolution von 1974 an. [...] Sie wollen mehr Konsens, mehr Ausgleich, weniger soziale Ungerechtigkeit — eine Regierung und einen Staatschef mit Herz.» (16. Januar 1996).

Mitte der achtziger Jahre rückt der EG-Beitritt ins Blickfeld und wird pessimistisch beurteilt: Die *Badische Zeitung* sieht Portugal 1985 als «Neues Armenhaus der EG». Der *Spiegel* präsentiert 1984 eine «Grausige Rechnung — Der Beitritt Spaniens und Portugals in die Europäische Gemeinschaft scheint unbezahlbar» und diagnosti-

ziert ein Jahr später: «Eine kaputte Wirtschaft, eine zerstrittene Koalition und Feindschaft zwischen Staats- und Regierungschef: Portugal im Elend».

In Bodo Freunds wirtschaftsgeographischer Untersuchung (1979) ist Portugal im Hinblick auf eine EG-Mitgliedschaft der Kandidat mit dem größten Entwicklungs-rückstand und drohender Massenabwanderung nach erfolgtem Eintritt. Er bemerkt eine seltsame Fortführung einer Grundtendenz des vorausgegangenen Regimes zum «stolzen Alleinsein» und zur Resignation: «Diese ist oft als 'Fatalismus' und als kennzeichnendes Element der 'portugiesischen Mentalität' mißdeutet worden.» Auch Peter Weber (1980) sieht Portugal als europäisches Entwicklungsland: «Es gibt kaum ein sozioökonomisches Merkmal für Unterentwicklung, das nicht für Portugal zutrifft.» Für ihn ist offenkundig, daß sich durch den Beitritt auf längere Sicht keine durchgreifenden positiven Veränderungen einstellen werden. Christian Deubner befürchtet 1982 gar eine Verschärfung der Spannungen zwischen der EG und den iberischen Ländern und sieht deren Unfähigkeit zu einer vertragsgemäßen Eingliederung in die EG voraus. Noch zwei Jahre nach dem Eintritt setzt Wigand Ritter (1988) ein großes Fragezeichen über die Zukunft Portugals: «Werden aber die Portugiesen rasch erwachen?»

Ab 1987, nach dem Wahlsieg des rechtsliberalen Aníbal Cavaco Silva, kommt in der Presse allmählich Optimismus auf. DPA begrüßt eine «neue Ära in der jungen Demokratie Portugals». Wirtschaftswachstum, Rückgang der Inflation, eine verbesserte Einkommenslage der Bevölkerung versprechen zusammen mit der «Abkehr vom Geist der Revolution» (*Badische Zeitung*, 1987) gute Zukunftsaussichten: «Späth empfiehlt Portugal als Billiglohnland» (*Badische Zeitung*, 1988). Auch in der *Zeit* findet «Eine Wendung nach Europa» (1987) statt: «Auf dem Weg nach Europa rechnet Lissabon mit Verganem ab» (1988). Angesichts der Hoffnung auf Reprivatisierungen und auf eine Liberalisierung der Arbeitsgesetze frohlockt die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* am 17. September 1988: «Portugal ist aus den schlimmsten Jahren heraus — Entwicklung und Modernisierung sind die neuen Parolen»!

### **Portugal als literarisch-utopisches «Miniatur-Europa»**

Mit der Aufnahme Portugals in die EG gewinnt ein zentraler Aspekt der Portugal-literatur neue Aktualität. Seit jeher hat das Land europäische Intellektuelle fasziniert. Über alle Wechselfälle der Geschichte hinweg und unabhängig vom politischen Standpunkt wurde die Begegnung mit Portugal zum Katalysator nostalgischer Selbstbefragung, das Land als utopisch realer Gegenentwurf zum seelenlosen Europa stilisiert. Dieses Wunschbild vom utopischen Miniatur-Europa, an dem so

unterschiedliche Autoren wie der katholische Melancholiker Schneider und der radikale Querdenker Enzensberger gemalt haben, sagt im Negativ viel über deutsches Selbstverständnis aus. In ihren Texten beschreiben die Autoren nostalgische Sehnsüchte und damit Verluste und Identitätsdefizite, für die sie in Portugal Ersatz suchen.

Für Schneider (1931) «lebt das portugiesische Volk arm, aber unverwundbar; denn sein Reich ist nicht von dieser Welt». Europa ist ihm (1957) «ein leidenschaftlicher Protest gegen jegliche Vereinfachung, jede plausible Lösung, jeglichen Versuch, Menschen und Völker auf einen Nenner zu bringen». In Portugal, «im äußersten Westen, wo die Küste abstürzt, das mar tenebroso dunkelt als Verheißung, Verlockung und Gefahr, enthüllt sich das Wesen Europas, wie die Beschaffenheit einer Gesteinsschicht an der Bruchstelle. In gewissem Sinn ist Portugal als der südwestlichste Küstenstreifen das europäischste Land.» Die erste Mission Portugals sei es, Europa anwesend zu erhalten über den Meeren. «Die andere Welt-Mission Portugals aber ist: die Repräsentanz brasilisch-lusitanischer Latinität in Europa in der Einheit des Widerspruchs zur anglo-amerikanischen Welt. Nur wenn beide in Kraft sind, leben wir in Europa.» Alfred Oplitz (1995) sieht hier emotionale Atavismen am Werk und stellt angesichts Schneiders düster-pathetischen Portugalbildes die Frage, «ob wir es hier mit dem 'Portugal' betitelten Psychogramm eines deutschen Schriftstellers mit endogenen Depressionen oder mit dem Fall von Erkenntnis aus 'Kompassion' zu tun haben».

Auch für Meyer-Clason (1979) gehen die Uhren in Portugal anders: «Europäisches Zeitgefühl gibt es nicht, man lebt nicht in Europa.» Portugal werde noch die Welt beglücken: «Der Welt fehlt etwas, merkt es doch, Leute, es ist unsre Daseinsart, unsere Fühlweise, die einmal wieder die Welt erobern wird, diesmal auf neue Weise, wenn Eure Ismen, die Kapitalismen, Sozialismen, Katakismen, überwunden sein werden, die portugiesische *saudade* als Heimkehr in den Augenblick, die vollkommene Gegenwart.»

Ein Jahr nach dem EU-Beitritt notiert er jedoch: «Unsere *Saudade* ist dahin. [...] Wir sind selber die Zeit, wir müssen sie leben, sie nutzen. Und arbeiten. So wie unsere EG-Vertreter in Brüssel arbeiten.» Immer noch aber herrsche eine landesweite Unfähigkeit, arithmetische Grundsätze zu begreifen. (In einer von der Tageszeitung *Público* am 22. November 1996 veröffentlichten Untersuchung über Mathematikkenntnisse von Schülern in 41 Ländern belegten die Portugiesen in der Tat nur den 37. Rang!).

Auch bei Schemann (1996) wirkt der Portugiese, mit den abstrakten Regelungen der Industriewelt konfrontiert, oft zunächst einmal «logisch-dumm». Er offenbare «Züge einer heute in Mitteleuropa mittelalterlich anmutenden Haltung»: «kindlich

anmutende Weltgläubigkeit, ritterliches Anstreben des Wunderbar-Unmöglichen, Don-Quichotte-Haltung, Tausendundeine-Nacht-Gesinnung».

In der portugiesischen Humanität sieht Meyer-Clason (1987) den Beitrag Portugals zu Europa: «Wir sind das Land, das als erstes die Todesstrafe abschaffte. Wir sind eine Kultur des Friedens und nicht eine Kultur der Gewalt [...] Wir sind das spezialisierteste Land Europas in Mischgesellschaften. Wir haben eine besondere Fähigkeit, uns mit anderen zu verständigen [...] Vielleicht ist ein portugiesisch-europäischer Humanismus unser Beitrag zu Europa.» Als «Mittler der Universalität» sieht er Portugal in einer neuen, weltweiten Rolle «des Mittlers zwischen der Alten und der Dritten Welt».

«Selber schuld, wer seinen Augen traut ... Tatsachen sind etwas Schönes, aber den Portugiesen ist mit ihrer Hilfe nicht beizukommen», so beginnen Enzensbergers «Portugiesische Grübeleien» in der *Zeit* vom 26. September 1986. Portugals «Inseldasein» präge auch das historische Bewußtsein der Portugiesen, ihre Mentalität: «Die Abgeschiedenheit fördert eine übernatürliche Ruhe, die bis zur Schlafkrankheit, und eine Geduld, die bis zur Resignation gehen kann.» Da ihm große Teile Portugals als «Zeitinseln» erscheinen, ist ein Portugalbesuch auch immer eine Reise in die Vergangenheit.

Im Zentrum des Essays aber steht die spezifische portugiesische Humanität: «Niemand schreit, niemand schießt, niemand verhungert. Das ist das eigentliche portugiesische Wunder: ein negatives Mirakel. Die Statistik ist verheerend, aber nach der Statistik geht es nicht.» In ihren anachronistischen Zügen gelten ihm die Portugiesen als Widerständler gegen eine unmenschliche Welt: «Es zeigt sich, daß der Sinn der Portugiesen für das Phantastische nicht nur eine romantische Verirrung ist. [...] Denn was sie, die Portugiesen, der kapitalistischen Rationalität entgegensetzen, ist nicht allein Unfähigkeit. Es ist Widerstand. [...] Der effizient durchorganisierte Kapitalismus wird nicht bekämpft, er wird vermieden, naturwüchsig, 'nur so', weil er den Portugiesen nicht einleuchtet, weil die Tugenden, die er verlangt, nicht die Ihrigen sind.» Sie halten an ihren eigenen fest, die zugleich Vorschläge für ein mögliches Europa sind, «an ihrer pathologischen Toleranz, an ihrer Skepsis, die nur vor dem Wunder haltmacht, an ihrer nachlässigen Großzügigkeit; an Tugenden, die vielleicht utopisch sind, und die, weil sie einer fortschrittlichen Welt als Todsünden gelten, schwere Bußen auf sich ziehen. Aber vielleicht werden sie eines Tages noch gebraucht.[...] Die Vernunftkritik ist in diesem Volk Fleisch geworden.»

In Enzensbergers Portugalbild birgt der Anachronismus einer stillstehenden Zeit das Versprechen einer besseren Zukunft: «Nehmen wir an, Politik wäre mehr als Rüstung und Produktion; nehmen wir an, es gäbe ein Europa der Wünsche, so wäre Portugal, in diesem Europa, kein peripheres Anhängsel, sondern eine Großmacht.»

### «Wo liegt Portugal?»: das Portugalbild im Film

Nach Schneider, Enzensberger und Co. haben die Portugiesen ein anderes Verhältnis zur Wirklichkeit als die Mitteleuropäer. In der Folge pflegen wir Mitteleuropäer gerne ein wirklichkeitsfernes Verhältnis zu Portugal — auch da, wo das Medium selber authentische Wiedergabe suggeriert: im Fernsehen, Kino und in der Photographie. Es ist hier nicht möglich, das Portugalbild unseres visuellen Leitmediums, des Fernsehens, wiederzugeben, doch auch im Kino und in zahlreichen Bildbänden wird ein Abbild Portugals als Portugalbild erkennbar.

1989 trug eine Reihe mit portugiesischen Filmen, die durch die Programm- und kommunalen Kinos der Republik zog, den Titel «Wo liegt Portugal?». Am 15. Februar 1989 beantwortete Hartmut Buchholz in der *Badischen Zeitung* die Frage: «Auf der cineastischen Landkarte wäre Portugal etwa zwischen Sehnsucht und Melancholie anzusiedeln, zwischen der Noblesse (und dem Alptraum) verblichener kolonialer Größe und der Herausforderung einer ungewissen, womöglich europäischen Zukunft.» Sieben Jahre später stellt die *Süddeutsche Zeitung* eine portugiesische Filmreihe im deutschsprachigen Fernsehprogramm 3sat vor: «Man wird in all diesen Filmen etwas spüren von dem ausgeprägt metaphysischen Lächeln, das Fernando Pessoa für diejenigen übrig hatte, 'die da träumen, daß der Traum ein Traum sei'.» (27. August 1996).

Während das portugiesische Kino erst allmählich auf deutschen Leinwänden und Bildschirmen erscheint, haben zwei Filme von Nicht-Portugiesen einiges zum Portugalbild beigetragen: Alain Tanners «In der weißen Stadt» von 1983 und Wim Wenders «Lisbon Story» von 1994. Beide Filme transportieren Klischees, wenn auch der ältere damit der damaligen Realität vermutlich näherstand. Die Handlungsfäden ähneln sich: Eine dunkeläugige geheimnisumwitterte Portugiesin mit «rätselhaftem Blick» (*Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 17. Mai 1995 unter einem Photo von Teresa Salgueiro in «Lisbon Story») betört einen aus der Bahn geworfenen deutschen Intellektuellen. Die Szenerie liefern die dunklen, verwinkelten Gassen Lissabons mit den grellen Ausblicken auf den Tejo und die anachronistisch liebenswerte Straßenbahn-Linie 28 — die übrigens von Fernsehteams auf Jahre ausgebucht sein soll. Die Uhren gehen rückwärts, die Zeit steht still. Realität und Traum vermischen sich. «Und ewig lockt die Sehnsucht» überschreibt der *Kölner Stadt-Anzeiger* am 12. November 1994 seine Besprechung des Wendersfilmes. Die Filmbilder, «die das Fluidum der Nostalgie verbreiten, [sind] der Vergangenheit näher als der Zukunft». Die Musik von Madredeus sei «vertonte Landschaftsmalerei, Impressionismus, [...] im Grunde mehr eine Woge, die das Gefühl der Melancholie vor sich herbewegt». Die Stimme von Teresa Salgueiro besinge ein Gefühl: *saudade*.

Der aktuellste Film über Lissabon und den neunzigjährigen Taxifahrer Augusto Macedo, «Taxi Lisboa» von Wolf Gaudlitz von 1996, begibt sich laut Ankündigung zwar auch auf «eine portugiesische Reise in die Erinnerung des Traumes», fängt aber in seiner poetischen Alltagscollage das Klischee vom zeitvergessenen und verträumten Portugal spielerisch auf. Der Film zeigt Klischees, bewahrt sie aber durch halbdokumentarische Szenen und wirklichkeitsnahe Charaktere der (Laien-)Schauspieler davor, stereotyp zu werden.

### **Strände mit Fischerbooten: das Portugalbild der Bildbände**

Während die bewegten Bilder des Kinos noch die Chance wagen, Klischees zum Tanzen zu bringen, erstarren sie in den statischen Fotografien der Bildbände meist zu Postkartenmotiven. In acht Bildbänden über Portugal mit insgesamt 1007 Photographien habe ich nachgezählt: Ein Viertel der Photographien zeigt Küste, Meer und Fischerromantik (242), vor allem Strände ohne Fischerboote (95) oder mit Fischerbooten (93). Letztere schmücken die meisten Titelseiten. Knapp 50 Fotos zeigen Fischer und Fischersfrauen und andere Portraitaufnahmen.

Ein gutes weiteres Viertel (294) der Bilder zeigt Stadtansichten und bekannte Monumente wie den Torre de Belém, das Hieronymuskloster, Batalha, Alcobaça, Sintra, Coimbra, Óbidos, Évora, Porto und Lissabon.

Das dritte Viertel (263) zeigt weitere Postkartenmotive: weiße Windmühlen, gekalkte Häuser oder Dorfkirchen vor blauem Himmel, Menschen in Trachten bei Volksfesten und Prozessionen, Maulesel- und Ochsenkarren, schwarz gekleidete Frauen auf dem Markt, mit Lasten auf dem Kopf, waschend am Fluß oder an Hauswänden hockend, alte Männer, eckenstehend, Zeitung lesend, beim Dominospiel im Park, in Kneipen und Bars.

Das letzte Viertel verteilt sich auf Alentejo-Bukolik mit Hirtenidyllen, rollenden Ebenen mit viel Himmel und Korkeichen, «typischen» Dörfern, einigen politischen Wandmalereien und auf den grünen Norden mit dem Douro-Tal und anderen Portwein-Motiven. Nur wenige Photographien entziehen sich diesem Schema. Das moderne Portugal ist kaum vertreten: vier Photos zeigen Kapverdier in Portugal, je zweimal sind Werften und Staudämme einen Fingerdruck auf den Auslöser wert.

Das Geschriebene gleicht dem Gezeigten: Die Kapitelüberschriften lauten «Land zwischen Meer und Melancholie», «Auf der Suche nach der Seele Portugals» oder «Der Fado kommt aus der Seele». Die Besprechungen lesen sich wie die Klappentexte: «Land mit großer Geschichte, mit ursprünglicher Landschaft, wunderschönen Stränden und Küstenstreifen, freundlichen Menschen, alten Traditionen und beeindruckender Architektur besonders aus dem Mittelalter.» (*BLS-Informationsdienst*

3/1995) Abseits gängiger Pfade versucht der Bildband von Karl-Heinz Raach und Jochen Faget (1994) ein originelleres Portugalbild festzuhalten. Doch auch hier kann der Rezensent der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 17. November 1994 kritisieren: «Die Besonderheiten gerinnen, sowohl in den Texten als auch in den Bildern, doch wieder zu den vorgeprägten Formen»: *Saudade*, Fado, Ochsen, Fischerboote. «Es herrsche Krieg, so das neue Stereotyp, und das alte Portugal wehre sich noch immer, mitteleuropäisch zu werden.»

### **Von der *Saudade* zum «echt harten Feeling beim Tejo-Blues»: die moderne Reiseliteratur**

Eine Reise in ferne Länder ist immer auch eine Reise in uns selbst. Im Reisen steckt tendenziell ein Angebot virtueller neuer Erfahrungswelten oder, nach Kirsten Wulf (1995), «die Sehnsucht nach der besseren Welt». Diese erschließen Reiseführer gerne mittels Tagträumereien und Exotik. Bei Britta Weimer-Langer (1986) erfahren wir, was (uns) Portugal wirklich ist: «Das ist der Reiz des Atlantiks, das ist die Sonne des Südens — über 850 Kilometer Küste und traumhafte Strände; herrliche Landschaften, pittoreske Fischerorte, gute Küche und warmherzige Menschen.» In der Mitte des Buches findet sich auf 25 Seiten eine Photoserie aus der Jahrhundertwende! Vergangenheit schlägt uns auch in den Texten von Schneider, Camões und Hans Christian Andersen (!) entgegen. Dabei wollte die Autorin eigentlich «Klischees in realistische Bilder und Unwissenheit in Verständnis umwandeln».

In Konkurrenz zum mächtigen Rivalen Ferntourismus scheint Portugal eines der letzten europäischen Refugien von Exotik zu sein. Wulf (1995) schreibt: «Trotz Europa — in Portugal überlebt mancherlei Eigenartiges, so gar nicht Europäisches.» Die Reise dorthin sei «auch eine Reise nach Afrika, dessen Kultur noch immer in Portugal lebt». Auch Heidrun Reinhard (1995) spürt «in dem kleinen, dem Atlantik zugewandten Land bis in die Gegenwart hinein» die innere Ferne zu Europa. Der christliche Kult erweise sich oft als dünne Patina, «unter der Wunderzauber und archaische Fruchtbarkeitsriten sichtbar werden. Im Volksglauben sind Hexen, Meermädchen und Werwölfe so gegenwärtig wie die christlichen Heiligen.»

Die Alternativ-Reiseführer, die anlässlich Portugals touristischer Wiederentdeckung nach der Nelkenrevolution erschienen, träumten noch den unpathetischen Traum von einer ursprünglicheren, jedenfalls noch von Touristen nicht befallenen Welt: «In weißen Urlaubshosen sind sie auf der Suche nach Fischern, um ihnen in ihrer lockeren Urlaubsstimmung 'Guten Tag' zu sagen.» (Michael Müller 1982). Fern von weißen Urlaubshosen treffen wir dafür in einer Hafenkneipe in Peniche auf «verwe-

gene Gestalten. Manche erst 14 Jahre alt, mit struweligem Haar und schwierigen Händen». In einer Strandtaverne in Salema kommt es sogar zu einer beglückenden Beobachtung internationaler Solidarität: dort saßen «nur einige Fischer am Tisch, einer von ihnen hatte eine Antiatomkraftplakette am dicken Pullover». Eine beunruhigende Entdeckung meldet dagegen Safi Nidiaye (1992) aus Tomar: «das Labyrinth der Tempelburg ist wie der Angriff einer chaotischen Kraft auf unser Energiesystem.»

Unwissen, Dornröschenhaftes, romantische Idealisierungen, verstiegene Typisierungen, Stereotype und Exotik haben uns bislang begleitet. Haben also Renate und Albrecht Steinecke recht, wenn sie 1987 behaupten, das Image Portugals sei «etwa so zutreffend wie ein Bild der Bundesrepublik, das aus dem FC Bayern München, Liebfrauenmilch, Schloß Neuschwanstein, Helmut Kohl und deutscher Tüchtigkeit besteht»?

Seit Beginn der achtziger Jahre steigt der deutsche Tourismus nach Portugal kontinuierlich an. Am 5. Oktober 1988 reist der fünfhunderttausendste Tourist aus der Bundesrepublik ein. Zu seinen Ehren gab der Staatssekretär für Tourismus einen Empfang und überreichte Geschenke. In den neunziger Jahren suchen jährlich rund eine Million deutsche Urlauber das «kleine Land am Atlantik» auf. Ein Drittel davon fährt in «die» Algarve. Die Nachfrage nach Reiseführern steigt. In den neunziger Jahren kommt es zum Boom der Portugalführer. Man sieht nur, was man weiß: Viele Touristen beziehen ihr Portugalbild aus dieser Literatur, die allmählich die Tendenz zum Schwulst der Gesamtdeutungen überwindet. Ihr Schwerpunkt liegt auf Landschafts-, Städte- und Routenbeschreibungen und nützlichen Alltagstips. Zum Fado-Schmerz gesellt sich die Jazz-, Afro-Beat- oder Rockszene des Landes, neben die *saudade* tritt der erlebnishungrige Surfer, neben das ländlich idyllische Portugal mit seinen bescheidenen und höflichen Bewohnern das städtische, dynamische und europäische Portugal. Fast alle Autoren sind bei Klischees und Deutungen zurückhaltend.

Gudrun und Alexander Decker (1985, 2. Auflage 1992) versuchen mittels des eigenen Erlebens Allgemeinplätze zu vermeiden: «Spätestens dann, wenn man Portugiesen/innen aus verschiedenen sozialen Schichten kennenlernt, wird man Sprüchen über den portugiesischen Volkscharakter mit Mißtrauen begegnen.» Sie revidieren manches Vorurteil: «Tatsächlich jedoch kommen Portugiesen und Spanier im allgemeinen gut miteinander aus.» Marita Korst (1994) hält die *saudade* und die daraus abgeleiteten Aussagen über den Nationalcharakter und die Lebenseinstellung der Portugiesen für «pauschal und klischeehaft, mitunter sogar abstrus».

Ruth und Christoph Merten haben schon 1988 enttäuscht ihre Suche nach der portugiesischen Seele aufgegeben: «Es gibt den Portugiesen nicht einmal als



Klischee, keine Bilderbuchausgaben, keine Karikatur. Portugiesen haben nichts Exotisches, und sie enttäuschen Romantiker.» In dieser Enttäuschung habe «ein deutscher Studienrat die *saudade* entdeckt. Sie ließ sich zum Klischee machen, na gottseidank.» Sie zitieren eine Portugiesin: «Saudade is no more typical for Portuguese than weltschmerz is for the Germans.»

Auch wenn in den modernen Reiseführern das romantische Portugalbild mit seinen Stereotypen hin und wieder aufscheint — nicht zuletzt, um die touristischen Reize exotisch zu überhöhen —, so stehen doch die Vielseitigkeit und der Qualitätsstandard der Urlaubsangebote im Zentrum. Khorian (1995) lockt zur «Nostalgie mit der ‘Elektrischen’» und zum «Träumen beim Fado», um den Urlauber schließlich vor die Qual der Wahl zwischen der «Jagd auf schöne Azuleijos», dem «Einkaufen bis zum Umfallen» oder gar dem «Sport ohne Ende» zu stellen.

Wo die Erwähnung von Stereotypen unumgänglich ist, werden sie häufig ironisiert: Nach Stephan Clauss (*Merian* 1993) war Reinhold Schneider jemand, «der seine Schwermut gerne im Atlantik schwimmen ließ». Friedrich Sieburg habe beim Hören des Fado, «dieses nicht enden wollenden Seufzers», in Gesichter geblickt, die ihm «wie ein untergehender Mond» erschienen. In der *saudade* erkennt Clauss «das echt harte Feeling beim guten alten Tejo-Blues». Im *Merian*-Heft *Portugal* von 1986 macht sich Miguel Esteves Cardoso lustig über Menschen im Fadolokal: «An ihren Gesichtern errät man, daß sie gerade alle schlechten Nachrichten dieser Welt zugleich erhalten haben», die Gitarrenspieler trügen «überdrüssige Sträflingsmienen zur Schau [...]. Sie spielen ja nicht aus Spaß — es ist ihr Schicksal, ihr trauriges fatum.» Niemand wisse, was Fado ist, «aber wir Portugiesen sind bereit, in den nächsten achthundert Jahren alles zu versuchen, um herauszubekommen, was der Fado ist.»<sup>2</sup>

Für Beate Schümann und Anton-Peter Müller erklingt im Fado 1986 noch die Stimme des Volkes, für Jens Jessen ist er «eine der letzten lebendigen Traditionen, in denen die kulturelle Identität Portugals ein Reservat gefunden hat, und vielleicht ist am Ende sein süßes Gift das einzige noch wirksame Gegengift zum raschen und rücksichtslosen Aufbruch in eine heimatlose Moderne.» (*GEO Special*, 1989). 1994 beobachtet Beate Schümann ein gespaltenes Verhältnis der Portugiesen zum Fado: «Die Fans verehren ihn als portugiesisches Kulturgut, die Intellektuellen ereifern sich über ihn als fatalistische Selbstbeweihräucherung und Gegenwartsverblendung. Gleichgültig scheint er niemandem zu sein.» Und Michael Müller, auch in der 14. Auflage seines Alternativreiseführers den «Einheimischen» immer noch fest auf den Fersen, stellt 1996 fest: «Unter den Lissabonnern ist es schon längst nicht mehr in, ein Fadolokal zu besuchen.»

---

<sup>2</sup> Zum Fado siehe Rosa (1997).

Alle neuen Reiseführer vermerken den raschen Wandel Portugals in den letzten Jahren. Im *Merian*-Heft von 1986 ist Portugal zwar noch das «Schlußlicht im Konvoi der europäischen Gemeinschaft», der EG-Beitritt sei aber schon gleichbedeutend mit dem «Aufbruch in die Gegenwart». Im *GEO Special* von 1989 lesen wir neben Artikeln über «das archaische Portugal» in Trás-os-Montes, über Fátima und Fado auch Beiträge über Demonstrationen gegen die Eukalyptus-Monokulturen, das Leben der Afrikaner in Lissabon und die «Meninos bem», die Bohème der Hauptstadt. In der 11. Auflage des DuMont-Kunstreiseführers von 1995 ist ein unscheinbarer Zusatz neu: «Überall emsige Bau- oder Urbanisationsvorhaben und mehr und mehr aus den Ortskernen weg verlegte Umgehungsstraßen lassen oft Kleinteilig-Sehenswertes, Reizvolles wie am Rande liegen, etwa noch gemütliche Dorfmittelpunkte, Menschen und Tiere bei ihrer Arbeit, eben die oszillierenden Alltäglichkeiten, Perspektiven, die das Auge des Schauenden zu Einzelheiten hinziehen und oftmals Seele und Herz des Reisenden beglücken.» (Strelocke 1995).

Viele Autoren stellen wie Gudrun und Alexander Decker fest, daß die überkommene Lebensweise, die für viele Ausländer Portugal so reizvoll machte, sich eher im armen Landesinneren als in der geschäftigen Küstenregion hält, daß aber auch hier über kurz oder lang die Moderne ihren unerbittlichen Einzug halten wird. Die portugiesische Provinz wird jetzt zum Rückzugsgebiet in der Rolle des utopischen Gegenentwurfs, die früher das ganze Land ausfüllen mußte: «Aber 'Das Beste des Landes riecht nach Stall' — so charakterisiert der vor Jahren verstorbene große Romancier Aquilino Ribeiro sein Land — rüde, aber zutreffend [...]. Die eigentliche, die echte Provinz mit ihrem 'Stallgeruch' öffnet Weiten im Sinne des Irdischen, der Instinkte, der animalischen Wärme eines Volkes, das klare, karge Architektur liebt, das Weiß des Kalks, den herben Gesang der Zikaden. Ein Volk, das die gesprochene Sprache liebt, karg und rein wie ein archaisches Zeremoniell, Zeremoniell der Hauptbedürfnisse von Leib und Seele. Ein Volk, das dem Herzen mehr vertraut als dem Kopf.» (Meyer-Clason 1987).

Nur in den ländlichen Regionen («in denen die Menschen noch in mittelalterlicher Rückständigkeit leben») fanden auch Schümann und Müller 1986 das eigentlich Typische Portugals: Ochsenkarren, altertümliche Mühlen, Waschfrauen, die ihre Wäsche im Fluß waschen, und Fischer, die ihre malerischen Boote mit Ochsen an den Strand ziehen. Portugal als «halbindustrialisiertes Schwellenland» sei sowohl «ein ethnologisches Museum» als auch ein Land mit extremen Kontrasten: Dem dörflichen Bild «zwischen Romantik und Armut» steht die Stadt mit den «Hochhäusern und Blechbüchsen» gegenüber, den berühmten «sanften Sitten» die «Rücksichtslosigkeit im Straßenverkehr». Vom portugiesischen Mann erfahren wir nebenbei Unerhörtes: «In der kalten Jahreszeit dienen die Männer nur den Göttern Bacchus und Amor.»

1994 beschreibt dieselbe Autorin Lissabon als Weltstadt voller Widersprüche: «modern und altmodisch, großstädtisch und bäuerlich, luxuriös und verkommen, europäisch und afrikanisch». Neuem Reichtum stünden bittere Armut, Elendsquartiere, Drogengefährdung und Prostitution gegenüber. Und eines fällt uns Bewohnern des höchstmotorisierten Landes Europas immer wieder auf: «Der Autowahn erdrückt die Stadt.»

Im *Merian*-Heft *Lissabon und Portugal* von 1993 dient die *saudade* als roter Faden im Beitrag über die «Weltschmerz-City» Lissabon und wird gleichgesetzt mit «sich fügen ins Schicksal», das den Lissabonern teure Mieten, architektonische Geschmacklosigkeiten und zahlreiche andere Konfliktpotentiale zumutet. Nach Studemund-Halévy (1995) vollzieht sich der Bruch mit der Vergangenheit bewußt und brutal: «Der Traum vom reichen Europa hat Lissabon häßlich, laut und schmutzig werden lassen. Die Armut in Lissabon ist allgegenwärtig, der Reichtum aber nicht weniger.» Andere Autoren wie Wulf (1995) hinterfragen den «Aufschwung im Armenhaus», der mit seinen glitzernden Einkaufszentren in erster Linie in den Städten stattfindet. Die Autorin fragt: «Was ist, wenn Ende des Jahrtausends die Europagelder auslaufen?» und antwortet: «Vielleicht ist es nur eine Frage der Zeit, ob die Macht rationaler Faktenkrämerei oder die Kraft der Träume und Illusionen siegt.»

1996 resumieren Alois und Britta Weimer-Lange: «Portugal änderte sich schneller als zu jeder Zeit vorher. Es wurde inzwischen nicht nur zu einem demokratischen, sondern auch zu einem wirtschaftlich gesunden Staat.» Dabei werde es immer schwieriger, «das von Touristen so gesuchte ländliche, noch ursprüngliche Leben zu finden». Über Lissabon stellen die Autoren entnervt fest: «Vorbei sind Idylle und Ruhe [...] Drückende Hitze, stickige Luft, lautes Gehupe, quirlicher Verkehr; die Cafés sind überfüllt.»

Korst (1994) beobachtet das neu erwachte Umweltbewußtsein der Portugiesen, aber auch Portugal als «Drehscheibe der internationalen Rauschgiftszene». Zur Liebesswürdigkeit der Portugiesen schreibt sie, daß diese «in touristischen Gegenden zum Teil schon kommerziellen Charakter angenommen hat». Neben die Algarveküste tritt mit der zunehmenden infrastrukturellen Erschließung jetzt auch der Alentejo als Touristenziel, ehemals nur als Kommunistenhochburg, als Armenhaus im Armenhaus bekannt. Wulf (1995) sieht ihn auf dem Weg «aus der Kornkammer auf den Golfplatz». Für Gabriel Calvo und Sabine Tzschaschel (1996) lockt er mit endlosen Stränden, Jagd- und Reiterferien «auf geschmackvollen Landsitzen, mit intakter Natur und den attraktivsten Pousadas des Landes».

Während das *ADAC Special* von 1995 Portugal als «Touristenmekka» mit «3400 Stunden Sonne im Jahr» preist, beurteilt Studemund-Halévy im *ADAC-Reiseführer*

desselben Jahres die Algarveküste als «die letzte Region Europas, die der Tourismus erfolgreich zerstört hat». Emanuel Eckardt (*Merian* 1986) ruft den Stränden des Südens ein «Algarve adieu» zu: «Seit einigen Jahren wird die touristische Goldküste von einer ständig wachsenden Zahl ausländischer Glückssucher kolonisiert.» Sie habe sich in zehn Jahren mehr verändert als in zweitausend Jahren davor. Es kamen «die Bodenspekulanten und die Baulöwen, die Veranstalter und Verunstalter, die Bettenhochstapler und Großflächennutzer [...], und immer neue Urbanisationen zerkleckern das Land wie Möwenschiß». Entstanden sei eine «Ferienbaukunst, die auf merkwürdige Weise mit der Formenwelt moderner Sanitärkeramik verwandt ist».

Für Wulf ist der Algarve ein «versteintes Paradies», in dem die Stadt Albufeira «vom Fischerort zur Bettenburg» degenerierte. Nach Alois und Britta Weimer-Lange (1996) habe der Massentourismus große Teile der Landschaft schon verschandelt. Calvo und Tzschaschel (1996) aber wehren sich gegen die Vokabel 'verschandelt'. Vielmehr sei die Algarveküste «eine durchgängig urbanisierte Vorstadtzone der internationalen Freizeitgesellschaft». Für die Autoren ist Portugal «längst nicht mehr nur ein verträumter Agrarstaat, sondern es entwickelt seine Industriezentren, baut seine touristischen Potentiale aus und präsentiert sich mit seinem historischen Erbe als ein Land mit Tradition und Zukunft».

Auch die portugiesische Mentalität sehen viele Autoren zwischenzeitlich anders. Studemund-Halévy ist der einzige unter einem halben Hundert Autoren, der Fado und *saudade* nicht einmal mehr erwähnt. Der *APA Guide* (1995) findet die Portugiesen «warmherzig und im allgemeinen optimistisch». Philippe Gloaguen (1996) rühmt ihr Arbeitsethos: «Die Arbeitgeber sind begeistert von den fleißigen, nie streikenden Portugiesen.» Nach Khorian (1995) arbeitet kein Volk härter und «keines schafft es, das mit solcher Unbekümmertheit und Lässigkeit zu tun wie die Portugiesen». Dirk Kurbjuweit prognostizierte schon 1989 (*GEO Special*) das Ende der Bescheidenheit: «Zurück bleibt der Ruf vom Armenhaus des Kontinents, voraus liegt der Traum, sein Kalifornien zu werden.»

### **Vom Entwicklungsland zum «Musterknaben»: das Portugalbild der Gegenwart in der Presse**

Bis 1989 tauchte Portugal regelmäßig in den Reports des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) als Empfänger deutscher Entwicklungshilfe auf. Im März 1996 vermeldet die Länderanalyse der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* im bilateralen Handelssaldo zwischen Deutschland und Portugal erstmals ein Defizit für Deutschland. Was ist geschehen?

Am 9. Februar 1990 meldet die *Zeit* das «Wirtschaftswunder im Armenhaus», während gleichzeitig im *Zeit-Magazin* noch «Keine Hoffnung im Alentejo» besteht. Am 27. März 1990 heißt es in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: «Portugal holt auf» und «Europäischer Schwung überdeckt die Neigung zur Schwermut und zum Genuß des Gefühls der Vergeblichkeit, der sich viele Portugiesen gelegentlich gern hingeben.» Noch scheine es jedoch fraglich, «ob die Tatkraft die Grundströmung der Melancholie auf Dauer überwindet».

Die *Frankfurter Rundschau* notiert aufmerksam den sozialen und Imagewandel Portugals in über dreißig Korrespondentenberichten seit 1990: Anlässlich der Eröffnung der neuen Autobahn zwischen Lissabon und Porto 1991 kommt ein junger Portugiese zu Wort: «Unser Land wird modern und mobil, die Provinzler fahren in die Städte, streifen ihre verkrustete Moral ab und nehmen neue Lebensgewohnheiten an.» Portugals «tiefe Provinz» verschwinde langsam (4. Oktober 1991). Im selben Jahr heißt es über das Bairro Alto in Lissabon: «Das alte Gaunerviertel kommt in Mode» bei Geschäftsleuten mit Krawatten, Modeschöpfern, Liebhabern eleganterer Lokale und Pubs durchstreifenden Jugendlichen. Dazwischen überlebten aber auch Polsterer, Scherenschleifer, Brotläden, Kneipen, Dirnen, Zuhälter und Gauner (9. November 1991). Die *Zeit* meldet am 7. August 1991 «Mehr Tempo am Tejo — Wie sich die Weltschmerz-Metropole Lissabon der neuen Zeit anpaßt». Die *Frankfurter Rundschau* stellt hier nach fünf Boom-Jahren «Hotelpreise wie in Paris und die höchste Armutsrate» fest und berichtet von Verkehrsstaus, die «fast mit Stolz» in Radiosendungen bekanntgegeben werden (3. Juli 1992).

Die *TAZ*, die sich 1991 mit dem Landleben und der Lage der Landwirtschaft in Nordportugal beschäftigte, resigniert 1992: «Im Alentejo [...] sind die Errungenschaften der Revolution abgeschafft» (20. August 1992). Sie berichtet fortan über Themen, die vom Anschluß Portugals auch an negative Entwicklungen und Skandale des übrigen Europas zeugen: von HIV-verseuchten Blutkonserven, von der Ausweisung illegaler Einwanderer, 1993 von illegaler Kinderarbeit, vom Drogenhandel (zehn Prozent der portugiesischen Jugendlichen gelten als drogenabhängig!) und von der Abschiebung «Illegaler» aus Brasilien und den ehemaligen afrikanischen Kolonien. Dazu vermerkt die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* am 12. August 1993: «Die Portugiesen sind Europäer geworden» und «Die Nation, deren Selbstbewußtsein von den Entdeckungen in der frühen Neuzeit zehrte, zieht selbst gegenüber Brasilien eindeutige Grenzen.»

1993 meldet der *Spiegel*: «Lissabon wird zur High-Tech-Metropole». Die *Frankfurter Rundschau* findet in einem Supermarkt im Vorort Telheiras keine portugiesischen Äpfel mehr, dafür aber «modernstes internationales Marketing». 1994 und 1995 widmet sich die Presse der Europäischen Kulturhauptstadt Lissabon. Die

*Frankfurter Allgemeine Zeitung* lobt am 2. Februar 1995: «Besonders positiv war die Resonanz der nationalen und internationalen Presse, die Lissabon als Stadt mit bedeutendem historischen Erbe und kultureller Vielfalt darstellte.» Die Stadt gehöre jetzt zur «Top-Ten-Liste» der europäischen Städte mit internationalen Kongressen. In ihren Berichten zur Kulturhauptstadt Lissabon, der «melancholisch-dekadente(n) Sieben-Hügel-Stadt», attestiert DPA 1994 den Portugiesen entgegen sonstiger Landesgepflogenheit ungewohnte Pünktlichkeit.

Auf ihren Wirtschaftsseiten titelt die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*: «Portugal hat den Sprung vom Agrar- zum Industrieland geschafft» (10. Januar 1994). In dem Artikel kommt Wolfgang Kemper, Leiter von Hoechst-Portugal, zu Wort: «Portugal ist ein Schlaraffenland für frustrierte Unternehmer aus Deutschland. Die Standortvorteile zur Heimat sind eklatant.» Kemper nennt zehn Argumente, die für den Standort Portugal sprechen: niedrige Löhne, sozialer Frieden, motivierte Arbeitskräfte, hohes Ausbildungsniveau, reibungsloser Kapitalverkehr, politische Stabilität, gute Infrastruktur, Investitionshilfen, Einbindung in den Europäischen Binnenmarkt, hoher Freizeitwert. «'Wir sind billiger als alle alten Industrieländer, aber besser als alle Billiglohnländer in Osteuropa oder Übersee.' Mit diesem Motto hat Portugal den gewaltigen Sprung vom rückständigen Agrarland zum expandierenden Industriestandort geschafft — und zwar ohne soziale Spannungen. Kein Land der EU hat im letzten Jahrzehnt so wenig Streiks erlebt wie Portugal. Und in keinem anderen wird so viel gearbeitet.» Die Aktienbörse zeige der ganzen Welt das neue Selbstbewußtsein der Portugiesen. Der Artikel schließt: «Eine nagelneue, chromblitzende Fahrzeugflotte hat auf Portugals Straßen die letzten Ochsenkarren verbannt. Der portugiesischen Bevölkerung geht es so gut wie nie zuvor, und der Wohlstandsabstand zu den reichen Nordeuropäern wird immer kleiner.»

Im selben Jahr verfolgt die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* aufmerksam den «Sommer der Privatisierungen» und vermeldet am 23. April «Portugal 20 Jahre nach der Nelkenrevolution — Limousine statt Ochsenkarren»: «die Enkel der Winzer werden Autobauer, die Söhne der Nelkenrevoluzzer Manager.» Palmela, eine der modernsten Autofabriken Europas, sei Symbol für den Wandel «von der pittoresken Verschlafenheit zur Managerhektik, von der Portwein- und Korkerchenwirtschaft zum Industriestandort, vom Barfußbauern zum Exporteur von Designerschuh, von der Männer- und Kirchendomäne zur emanzipierten Multi-Kulti-Gesellschaft».

Wie Wermutstropfen in diesem rosigen Portugalbild erscheinen die «Leiharbeiter für deutsche Baustellen — Billige Arbeitskräfte aus Portugal» (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10. September 1994). Von Juni 1995 bis August 1996 sammelt die portugiesische Botschaft allein zu dieser Schattenseite der deutsch-portugiesischen Wirtschaftsbeziehungen insgesamt 66 Presseausschnitte. 1994 berichtet die *Süddeut-*

sche Zeitung über die geschätzten 150 000 Hungernden und 86 Elendsviertel im Großraum Lissabon. Die TAZ entdeckt im Jahr des Europa-Wahlkampfes «Nationalistische Scharfmacher gegen den Rest der EU» und meldet: «Aus der Europa-Euphorie in den ersten Jahren nach dem Beitritt des Landes zur EG 1986 ist Skepsis geworden.» 1995 berichtet sie über Unregelmäßigkeiten bei den Euro-Subventionen, über einen Geheimdienstskandal, den Anstieg der Kriminalität, über Waffengeschäfte einer staatlichen Rüstungsfirma mit Indonesien und eine Serie ausländerfeindlicher Gewalttaten mit acht Opfern in sechs Jahren! Ein bislang unbekanntes Phänomen sucht das Land der Rassentoleranz heim: «Die Nation geschockt: Rassenhaß in Portugal», meldet die *Frankfurter Rundschau* am 4. Juli 1995.

In der FAZ erscheinen 1995 136 Beiträge zu Portugal. Es überwiegen Erfolgsmeldungen: Über die Expo 98, die als «Welt-Ozean-Gipfel» veranstaltet werden soll, heißt es am 5. Oktober 1995: «Der deutschen Weltausstellung in Hannover [...] dürfte damit ein bißchen die grüne Schau gestohlen werden.» Die Expo gelte «als Visitenkarte des neuen, weltoffenen Portugal, das den Aufbruch vom Armenhaus Europas zum Musterland am Atlantik geschafft hat.»

Am 27. September 1995 hegt die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* eine «trübe politische Perspektive» und befürchtet angesichts der Präsidentschafts- und Parlamentswahlen eine «drohende Wende zur Linken». Als «Wirtschaftsstandort zur günstigen Lohnveredelung» sei Portugal inzwischen teurer als die neue Konkurrenz aus Osteuropa. Auch die *Frankfurter Rundschau* hat beobachtet, daß «das Portugal der einseitigen Wirtschaftsentwicklung Risse zeigte» (14. Oktober 1995). In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* kommt wenige Monate später die Entwarnung: «In Portugal regieren nach liberalem Vorbild auch die Sozialisten mit dem Rotstrich», «die große historische Zäsur bleibt aus.» (22. Januar 1996). Eine Sozialstaatsdiskussion als Standortdebatte werde in Portugal nicht geführt.

Im Lichte der sozialstaatlichen Selbstzweifel in den industrialisierten Ländern Mitteleuropas gilt heute als Vorbild, was früher Indiz der Rückständigkeit war: «Portugal hat in der kollektiven Schlankheitskur des Westens schon einen Vorsprung. Zum einen hat sich das Zehn-Millionen-Volk wegen seines deutlich geringeren Wohlstands das sozialstaatliche Leitungsniveau reicherer Länder im Norden nicht leisten können, und darum muß nun auch weniger abgebaut werden. Zum anderen hat das Land als Reaktion auf die sozialistischen Experimente der Nelkenrevolution von 1974 schon vor Jahren mit der Entstaatlichung der Volkswirtschaft begonnen.» Der Organisationsgrad der Arbeitnehmer sei von 61 Prozent 1978 auf weniger als 30 Prozent zurückgegangen. «Im Durchschnitt ist eine Arbeitsstunde in der portugiesischen Industrie um vier Fünftel billiger als in Deutschland. Zugleich arbeiten die Portugiesen wesentlich länger als die meisten anderen Europäer.»

Die Länderanalyse der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom März 1996 gibt das Geheimnis des portugiesischen Erfolges preis: Trotz wachsender Jugendarbeitslosigkeit und anhaltender Landflucht «schlucken die Portugiesen die bitteren Pillen ohne größeren Protest». Im September 1995 erhielt Portugal den «Bertelsmann-Preis für seine Beschäftigungspolitik» (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8. September 1995). Begründet wurde die Ehrung mit der «offensiven Arbeitsmarktpolitik, die Ursachen bekämpfe und wettbewerbsfähige Arbeitsplätze geschaffen habe, anstatt nur defensiv durch Arbeitszeitverkürzung auf eine Umverteilung der Arbeitslosigkeit zu setzen»!

Am 9. September 1996 erteilt die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Fleißkärtchen: «Portugal mausert sich zum Musterknaben in Europas Süden», denn «durchgehende Wochenendarbeit ist die Regel, Gewerkschaften sind kein Thema». Portugal erlebe nun seine «zweite industrielle Revolution in zwanzig Jahren» und weise eine «glänzende Erfolgsbilanz» auf, mit «gewaltigem Wohlstandszuwachs» und einer «breiten sozialen und politischen Akzeptanz dieser dramatischen Veränderung». «Portugals Zukunft liegt in Europa», stellt sie am 11. März 1996 fest und notiert anlässlich des Kohl-Besuches in Lissabon «Übereinstimmung in allen außenpolitischen Fragen» der «Achse Lissabon-Bonn» (3. Juni 1996).

Selbstverständlich ist auch 1996 das Bild vom Armenhaus nicht gänzlich verschwunden. Die *Süddeutsche Zeitung* sieht «Archaische Hütten, mit brandneuen Ziegeln gedeckt». Sie betont die Kehrseiten des portugiesischen Wirtschaftswunders: Noch immer gelten 30 Prozent der Bevölkerung nach EG-Maßstab als arm. Die *Zeit* steuert als Folge der Ostöffnung der Europäischen Union einen weiteren Schatten bei: «Die kleinen Länder fürchten um ihren Einfluß — Portugal will nicht an den Rand der Europäischen Union gedrängt werden». Die *TAZ* endlich berichtet 1996 von der Amnestie für Otelo und (bis Juli 1996) in insgesamt sieben Beiträgen von 18 — über die Fußball-Europameisterschaft.

In den Reiseressorts überlebt weiterhin das romantische Portugal: «In Coimbra wird nicht nur studiert, sondern auch gedichtet, vor allem über die Liebe» (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22. August 1996). Die Artikel durchleuchten aber häufig die widersprüchliche Wirklichkeit, welche die blumigen Titel verschleiern. In «Das Meer ist weit, und die Welt ist fern» (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23. Mai 1996) heißt es zu den Bauarbeitern in Deutschland: «Rekrutiert werden die billigen Leute in jenen mittelporugiesischen Dörfern, für die das Portugiesische Touristik- und Handelsbüro ICEP den 'Tourismus im ländlichen Raum' ankurbeln soll.»



### Qualitätstourismus und endlose Strände: Reiseprospekte

Dem wirtschaftlichen Aufschwung entspricht in der Touristikbranche die Förderung des «selektiven» Tourismus für gehobene Ansprüche. 1992 zählt der Baedeker 20 Golfplätze, 32 Pousadas, acht Spielkasinos, 14 Tontauben-Schießplätze auf, außerdem Reitställe, Gelegenheiten zum Segeln, Surfen, Tauchen, Tennis und Wasserski, nebst 49 Stränden und drei Wasservergnügungsparks.

Das portugiesische Touristik- und Handelsbüro ICEP bietet in seinen Pressemitteilungen ein Ferienland an, das alles andere als ein Aschenputtel sein will: «Portugal ist es in den letzten Jahren gelungen, einen Qualitätstourismus zu schaffen, der auf die verschiedensten Bedürfnisse eingeht und der dem Freizeit- und Erholungsbedürfnis von Touristen aus der Mittel- bzw. der oberen Mittelschicht entspricht.» (11/1995). Die mittlerweile 37 Golfplätze und 41 Pousadas sind die Kernstücke des «Tourismus im ländlichen Raum». Letzter Schrei sind die von ICEP angebotenen «Special Interest Produkte»: Wellness-Rundreisen, Schönheitskuren und Antistresswochen, inklusive ärztlicher Untersuchungen, mit persönlichem Ernährungsplan, individuellem Gymnastik- und Fitneßprogramm, Raucherentwöhnung, Akupunktur und Thalassotherapie.

Nach dem Motto «Klasse statt Masse» bietet Olimar, führender Veranstalter in Deutschland, die «Liebhaberobjekte des sanften Tourismus» an: Verträumte Quintas, die berühmten Pousadas, geschichtsträchtige Casas Nobres — restaurierte Adelssitze, Herrenhäuser und Landgüter. Dazu Hotels von internationalem Renommée, stets «mit Charme anstatt Chic, und Ambiente anstelle von Animation, Kaminfeuer statt Klimaanlage, und Dorfkneipe statt Disco. Da ist der Urlauber mehr als nur eine Nummer. Man ist Gast, nicht Tourist.» Zum Angebot gehören neben «eleganten Poolvillen im südländischen Stil» auch «imposante Nationaldenkmäler, Burgen und Schlösser als Zeugen einer grandiosen Vergangenheit».

Die Prospekte der übrigen Reiseveranstalter haben ein weniger anspruchsvolles Portugalbild. Das Land reduziert sich meist auf «Europas schönste Küste», «die» Algarve. Sonne, Strand und Meer stehen im Mittelpunkt. In der branchenspezifischen Semantik sind die Strände stets «endlos, weit, breit und feinsandig». Die Fischerorte sind je nach Andrang noch «ursprünglich, klein, verträumt und malerisch» oder schon «aufstrebend», wenn sie nicht bereits «ehemals verschlafene, lebendige» oder «betriebsame, aber gemütliche» oder gar «turbulente Fischerstädtchen» sind wie Albufeira, «das Saint-Tropez Portugals». Es gibt stets «enge, verwinkelte, pittoreske oder malerische» Altstadtgäßchen mit «typischen» Fischerkneipen und «urigen» Bars. Im «unbekannten, ursprünglichen Hinterland» warten «typisch portugiesische oder malerische» Ortschaften in «nordafrikanischer, maurisch anmutender Bauweise» mit

«kleinen, blumengeschmückten, maurisch weißen Häusern» inmitten «abwechslungsreicher, reizvoller, ursprünglicher» und nicht zuletzt «malerischer» Landschaften von «herber Schönheit». Hin und wieder weht ein «Hauch von großer Geschichte» wie in Sagres.

So endlos und breit wie die Strände ist auch das Freizeitangebot: Yachthäfen und Spielcasinos «mit portugiesischem Ambiente oder internationalem Flair», Tennisplätze, Tauchreviere, «gemütliche, typische oder rustikale» Restaurants, Pubs, einfache Diskotheken und extravagante Nachtclubs und «zahlreiche» oder gar «unzählige» Einkaufsmöglichkeiten. Allen wird etwas geboten: Erlebnisurlaub für «unternehmungslustige Nachtschwärmer» und «anspruchsvolle Aktivurlauber», Golfanlagen für Golfenthusiasten, Reitställe für Pferde-Liebhaber, Bergwandern, sogar Folkloregruppen. Lissabon biete «mittelalterliche Gemäuer oder futuristische Neubauten», «schiefer endlos scheinende Unterhaltungsmöglichkeiten» und «eine anziehende Mischung aus Reizen der Vergangenheit und einer modernen, dynamischen Hauptstadt».

### **Das Portugalbild in der Bevölkerung — nicht vorhanden**

Anders als das Portugalbild der Urlaubsprospekte mit seinem rudimentären Wirklichkeitsgehalt und der bewußten Alltagsferne präsentiert sich ein differenziertes Portugalbild in der kaum massenwirksamen Literatur für Liebhaber des Landes. Für diese wie für die meinungsbildenden Massenmedien aber gilt, daß die veröffentlichte Meinung nicht unbedingt der öffentlichen Meinung entspricht.

Manuel de Matos hat in einem Exkurs seiner Dissertation (1977) auch «Das Portugal-Bild bei der Bonner Bevölkerung» untersucht. Die Ergebnisse überraschen kaum: Die Kenntnisse über Portugal waren gering und ließen «nicht selten ein manipuliertes Bild erkennen». Viele Deutsche (44,9 %) verbanden mit dem Wort Portugal vorwiegend Ferien, Landschaft und Klima. Als prägnante Merkmale galten noch Portwein (8 %), Lissabon (7,8 %), Essen und Wein (6,6 %), Armut und soziale Unterschiede (6,6 %) und Entdeckungen (4,6 %). Die Existenz der Gastarbeiter wurde nur von 2,4 Prozent der Befragten registriert. Die portugiesische Geschichte und Kultur war weitgehend unbekannt und wurde nur von 8,5 Prozent der Befragten erwähnt: «Vielleicht liegt es daran, daß Portugal in den Geschichtsbüchern der BRD im Vergleich zu anderen europäischen Ländern verhältnismäßig unterrepräsentiert ist.»

Bekannte portugiesische Persönlichkeiten waren: Mário Soares (29,3 %), Spínola (17,7 %), Salazar (14,4 %) und Eusébio (10 %). D. Henrique (Heinrich) den Seefahrer kannten nur zwei Prozent und den Nationaldichter Camões gerade 0,3

Prozent der Befragten. Besonders gefielen an Portugal neben Landschaft und Klima (45,3 %) auch die Menschen (22,2 %). 12,4 Prozent waren von portugiesischem Essen und Trinken angetan, 8,5 Prozent von Kunst und Kultur und immerhin 7,4 Prozent von portugiesischen Sitten und Gebräuchen. 8,4 Prozent der Befragten betrachteten die Portugiesen als fleißiger, 33,3 als ebenso fleißig und nur 33 Prozent als weniger fleißig als die Deutschen. Unter Selbständigen und Arbeitern fiel diese positive Einschätzung noch deutlicher aus.

Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang ein Ergebnis der Untersuchung von Hermann Schell (1985) über die portugiesischen Emigranten in Deutschland: «Die portugiesischen Kinder zählen neben den Türken zu den am wenigsten gewünschten ausländischen Kindern. Ähnlich sind die Resultate über die Spielkameradschaften.» Dagegen vermeldeten Manfred Kuder und Heinz Peter Ptak (1984): «Jährlich schlossen jeweils etwa 1 000 in der Bundesrepublik lebende Portugiesen eine Ehe mit deutschen Partnern, 1980 zum Beispiel waren es 1087.»

Nach einer Zufallserhebung unter Bekannten und Kollegen mit meist akademischer Ausbildung scheinen die Umfrageergebnisse aus den siebziger Jahren auch heute noch zuzutreffen. So werden in der Befragung neben zahlreichen Urlaubsassoziationen («Sonne, Meer, Portwein, Sardinien, Fisch, Wein, Oliven- und Mandelbäume, Fado, weißgetünchte Häuser, Fischerdörfer, Nationaltänze, felsige Steilküste, Algarve, Madeira, Azoren, Lissabon und Coimbra») noch folgende Aspekte erwähnt: «billige Bauarbeiter», «Portugiesen in Frankreich», «Schlußlicht in der EU», «Agrarland», «sich mausernde Textilindustrie», «wilde Müllkippen», «Waldbrände», «Fußball», «Pessoa», «Gulbenkian-Museum», «Nelkenrevolution», «Otelo de Carvalho», «Rote Nelken in Gewehrläufen», «tomatenpflückende Nelkentouristinnen von anno dazumal ...», «Alentejo», «lockere oder schlichte Lebensart», «Armut und Bescheidenheit», *saudade*, aber auch «Christoph Kolumbus» und «Marco Polo»!

Diese spontane Umfrage erhebt keinerlei wissenschaftlichen Anspruch. Sie legt aber nahe, daß das Land auch heute noch in der breiten Bevölkerung *terra incognita* ist und die spärlichen Assoziationen um wenige Klischees kreisen. Fast alle Befragten äußerten, sich noch nie Gedanken zu Portugal gemacht zu haben.

### **Zusammenleben von *saudade* und Postmoderne: die portugiesische Selbstdarstellung**

Während der Portugiesischen Kulturtag 1991 in Frankfurt sagte der portugiesische Botschafter António Pinto da França in seinem Grußwort: «Das Verständnis zwischen Deutschen und Portugiesen in kulturellen Fragen wird durch jene romantische Grundstimmung, Gemütsverfassung oder Neigung erleichtert, die beide

Völker trotz ihres so unterschiedlichen Wesens gemeinsam haben.» Als Lissabon 1995 als Europäische Kulturhauptstadt etwa 1,5 Millionen Besucher empfangt, wies der verantwortliche Kommissar Vítor Constâncio auf Portugals «Mission» in Europa und auf seine geschichtliche Erfahrung im Dialog mit verschiedenen Zivilisationen hin: «Unsere Gabe, andere Völker zu verstehen, wird zur Lektion in dieser Zeit, in der kleinlicher Nationalismus, Fremdenhaß und Rassismus erneut an der Tagesordnung sind. [...] Unser Ziel ist jetzt, unsere Präsenz zu bestätigen und eine größere Anerkennung zu fordern.» Zwischen beiden Äußerungen liegen wenige Jahre — und ein merklicher Unterschied im Selbstverständnis und im Selbstbewußtsein.

Laut ICEP soll die Expo 98 die «entscheidende Pionierrolle Portugals im 15. und 16. Jahrhundert» zeigen und einen «Beitrag zur Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts» leisten. Der Portugal-Pavillon «betont die Mannigfaltigkeit und die multikulturellen Aspekte der Entdeckungsfahrten der Portugiesen». Er ist ein Pavillon der Ozeane und — ganz nebenbei — auch das größte Aquarium Europas.

1992 gab eine internationale PR-Agentur (APISA) eine zehnsseitige Werbebeilage im Zeitungsformat heraus. «Portugal — die Wende für die Zukunft» lautet der Titel des Leitartikels: «Zwischen Tradition und Moderne, zwischen Nostalgie und Fortschritt kommt Portugal mit großen Schritten voran. Das kleine Land wird geprägt durch das Zusammenleben von Folklore und Avantgarde, von *saudade* und postmodernen Impulsen, die konfliktfrei ineinander übergehen.» Portugal nehme schon den 30. Platz der reichsten Länder der Welt ein. «In jedem Fall ist der Portugiese von heute anders, als er vor dem Beitritt zur europäischen Gemeinschaft war. Der Pessimismus ist aus der Mode gekommen.» Dieser radikale psychologische Wandel sei darauf zurückzuführen, «daß Frustrationen und Pessimismus gegen einen gesunden Stolz, Portugiese zu sein, ausgetauscht wurden».

In weiteren Beiträgen wird das «Ende des Außenseiterdaseins» betont, Portugal sei «ein Land in Bewegung», das «Starland der neunziger Jahre»: «Wir sind bestrebt, das typische Image Portugals zu verändern.» In der Spalte daneben lesen wir: «Der Fado ist pessimistisch, da der Portugiese allgemein pessimistisch ist.» Auf derselben Seite wird der Journalist Paulo Portas zitiert: «Ich kann mir Portugal nicht ohne dieses Gefühl der 'saudade' vorstellen, dies tiefgehende Gefühl der Unzufriedenheit, das alles Vergängliche relativiert.»

1997 ist Portugal Schwerpunktthema der Frankfurter Buchmesse. Das Vorbereitungskomitee hat für die Präsentation Portugals ein neues Symbol entwickelt, eine Mokkatasse auf einem Marmortisch: «Nichts ist typischer portugiesisch, nichts ist in unserem Leben so als Ritual verankert wie die 'bica'.» Und dann schließt sich wieder der Kreis: Es sei bezeichnend, «daß dieses Symbol als Resultat der großen Reisen

über die Ozeane zu uns kam, die die portugiesischen Seefahrer vor mehr als fünfhundert Jahren unternahmen.»

Wieder bewahrheitet sich der Satz, daß, je länger man einen Gegenstand betrachtet, er umso fremder auf einen zurückblickt. Da aber wahre Liebe sich nicht als ewige Heimat, sondern als ewiges Reisen erfüllt, verstehe ich endlich, warum Almeida Faria (1986) es doch ernst meint: «Du weißt offenbar nicht, daß die Vorsehung mit Portugal noch allerlei vorhat? Ja, mein Lieber, wir sind die Träger einer geheimen Botschaft und dazu ausersehen, einen zukünftigen Gral zu tragen. Es hat sich nur noch nicht überall herumgesprochen.»

### Kleines ABC gängiger Portugal-Topoi

- A** wie Algarve, Alentejo und Alfama, wie Armenhaus, Analphabetismus, Aberglaube und Alkoholkonsum (astronomisch), wie Agrarreform und Auswanderung, Afrika und Azulejos.
- B** wie Baden, Bars und Bacalhau, wie Batalha, Brauchtum und Burgen, wie Billiglohnland, wie Brasilien.
- C** wie Café, Coimbra, Camões, wie Caldo verde und Caldeirada, Costa Verde und Costa da Prata.
- D** wie Diktatur, Discos und Drogen, wie Douro und Dão.
- E** wie Essen und Trinken, Eusébio und Évora, wie Entdecker und Emigration, Eukalyptus und Einkaufszentren, wie Europa und Expo 98.
- F** wie Fado, Fátima und Fußball, wie Fischerboote und Freizeitangebote.
- G** wie Große Geschichte und Gastfreundschaft, Großgrundbesitz und Gulbenkian.
- H** wie Heinrich der Seefahrer, wie Höflichkeit, Hirten, Heilige und Hexen.
- I** wie Inseln, Isolation und Industrialisierung.
- K** wie Klima, Küche und Korkelchen, wie Kacheln, Keramik und Kunsthandwerk, wie Klöster, Kirchen und Kneipen, wie Kolonialismus und Kinderarbeit.
- L** wie Lissabon und Landschaften, selten wie Literatur.
- M** wie Meer, Märkte, Museen und Manuelinischer Stil, wie Mentalität, Moral und Machismo, wie Mandelblüte, Musik und Kneipen, wie Medien und (horrende) Mieten.
- N** wie Nelkenrevolution und Nationalcharakter.
- O** wie Óbidos und «oben ohne».
- P** wie Porto, Portwein und Pessoa.
- R** wie Revolution und Religion, wie Rückständigkeit und Retornados.
- S** wie Sonne, Strand und Sport, wie *saudade*, Sebastianismus und Seefahrer, wie Stierkampf, Stockfisch und Sintra, wie Salazar, Soares und Spanien.

**T** wie Tradition und Tourismus.

**U** wie Unpünktlichkeit, (mangelndes) Umweltbewußtsein und höchste Unfallrate Europas.

**V** wie Vinho verde, Vasco da Gama und Verkehrschaos.

**W** wie Windmühlen, Wein, Wallfahrten und Waldbrände.

**X, Y, Z** wie Zypressen, Zikaden und (uneuropäisches) Zeitgefühl.

### Die «Bildlieferanten»

#### Tages- und Wochenpresse, Nachrichtenagenturen<sup>3</sup>

*Agenturmeldungen*, die vom 23. Juni bis 31. Juli 1996 in der Portugalredaktion der Deutschen Welle zum Stichwort «Portugal» eingingen.

*Deutsche Presseagentur* (dpa): Korrespondentenberichte vom 16. Mai 1974 bis März 1996.

*Expresso* vom 21. November 1996 (Wochenzeitschrift).

*Frankfurter Allgemeine Zeitung*: Beiträge und Archivliste aus dem Politik-, Wirtschafts- und Reiseblattressort vom 13. Mai 1993 bis zum 22. August 1996.

*Frankfurter Rundschau*: Korrespondentenberichte vom 29. Oktober 1990 bis zum 9. März 1996.

*Público* vom 22. November 1996 (Tageszeitung).

*Der Spiegel*: Beiträge und Archiv-Liste von Jahrgang 74 (Nr. 12) bis Jahrgang 95 (Nr. 40).

*Süddeutsche Zeitung*: Korrespondentenberichte vom 19. März 1974 bis zum 22. August 1996.

*Tageszeitung* (TAZ): Archivliste und Beiträge vom 6. Januar 1990 bis zum 19. August 1996.

*Die Zeit* und *Zeit-Magazin*: Beiträge und Archivliste von 1974 (Nr. 6) bis 1996 (Nr. 46).

<sup>3</sup> Es wurde im Text — im Gegensatz zu den anderen Beiträgen in diesem Band — aufgrund der Fülle der Zitate darauf verzichtet, jeweils die genauen Seitenangaben und Fundstellen anzugeben, da ansonsten die Lesbarkeit des Textes durch ständige Zusätze im Text oder etliche Fußnoten beeinträchtigt worden wäre. Sämtliche Zitate können anhand der im Text stehenden Kurzangaben über die in der Bibliographie verzeichneten Quellen und die Archive der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* sowie des *Spiegels* recherchiert werden.

Weitere Presseartikel vom 4. September 1980 bis zum 9. September 1996, aus: *Badische Zeitung*, *Die Zeit*, *Zeitmagazin*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Frankfurter Rundschau*, *Kölner Stadt-Anzeiger*, *Der Spiegel*, *Süddeutsche Zeitung*, *Tageszeitung* u. a. (eigenes Archiv).

Pressearchive der portugiesischen Botschaft in Bonn, Dossiers 1980 bis 1996.

Pressedossiers der Verlage Ammann, Beck & Glückler, Hanser und Rowohlt mit Literaturbesprechungen der dort erschienenen Werke portugiesischer Autoren.

Pressedossiers mit Sachbuch- und Bildbandbesprechungen der Verlage KaJo, Klemmerberg und Umschau.

### **Literatur: Gesamtdarstellungen, Sachbücher, Reiseführer, Reisemagazine**

ADAC Special (Dezember 1995): *Portugal*, München: ADAC.

Allemann, Fritz René (<sup>3</sup>1983): *8mal Portugal*, München; Zürich: Piper (<sup>1</sup>1971).

Anderson, Brian / Anderson, Eileen (1995): *Landschaften in Portugal: Sintra, Cascais, Estoril*, London: Sunflower Books.

Aschbacher, Helmut (<sup>2</sup>1974): *Goldstadt-Reiseführer Portugal*, Pforzheim: Goldstadt (<sup>1</sup>1972).

Baedekers Allianz Reiseführer Portugal (<sup>4</sup>1992), Ostfildern: Karl Baedeker.

Blume, Hans (1986): *Portugal braucht Zeit zum Kennenlernen: Reisebeschreibungen und Sozialreportagen*, Frankfurt am Main: Materialis.

Brühl, Helmut (1957): *Wenn Portugal singt: rätselhaftes Volk Lusitaniens*, Berlin: Dieter Reimer.

Caeiro, Olívio (1987): «Duas imagens de Portugal na literatura alemã do século XX: Albert Vigoleis Thelen e Johannes Schenk», in: *Runa* 7/8, S. 173-201.

Calvo, Gabriel / Tzschaschel, Sabine (1996): *Portugal: ein aktuelles Reisehandbuch*, München: Nelles.

Clauss, Max Walter (1957): «Salazars autoritäres Regime in Portugal», in: *Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte* 5, S. 585.

Decker, Gudrun / Decker, Alexander (<sup>2</sup>1992): *Portugal*, München: Beck (<sup>1</sup>1985).

Deubner, Christian (1982): *Spanien und Portugal: der unsichere «Europäische Konsens»; der Beitritt zur EG als soziales und innenpolitisches Problem*, Baden-Baden: Nomos.

Döblin, Alfred (1949): *Schicksalsreise: Bericht und Bekenntnis*, Frankfurt am Main: Knecht.

Enzensberger, Hans-Magnus (1986): «Portugiesische Grübeleien», in: *Die Zeit* 40, 26. September 1986, S. 49-56.

Faber, Gustav (<sup>6</sup>1991): *Portugal*, München: Prestel (<sup>1</sup>1972).

Faria, Almeida (1986): verschiedene Zitate, in: Enzensberger (1986).

- Fischer, Thomas (1994): «Ein Land aus der Vogelperspektive — In den deutschen Medien kommt Portugal kaum vor», in: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 1994/1, S. 94-97.
- Freund, Bodo (<sup>2</sup>1981): *Portugal: geographische Strukturen, Daten, Entwicklungen*, Stuttgart: Klett (<sup>1</sup>1979).
- Friesinger Hill, Alison (Hrsg.) (1995): *Portugal*, ohne Ortsangabe: Apa Guides. *GEO Special* 6, 13. Dezember 1989: *Portugal*, Hamburg: Gruner und Jahr.
- Gerhards, Christiane / Rauch, Malte / Schirmbeck, Samuel (1976): *Volkserziehung in Portugal: Berichte, Analysen, Dokumente*, Reinbek: Rowohlt.
- Gloaguen, Philippe (1996): *Portugal*, Freiburg i. Br.: Interconnections Reiseführer.
- Grohs, Gerhard / Cadete, Eduardo Maia / Noelke, Michael (1982): *Portugals Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft*, Bonn: Europa Union (Europäische Schriften).
- Große, Sybille (1997): «Die Gemeinschaft der Länder portugiesischer Sprache (CPLP)», in: Briesemeister, Dietrich / Schönberger, Axel (Hrsg.) (1997): *Portugal heute: Politik — Wirtschaft — Kultur*, Frankfurt am Main: Vervuert, S. 471-483.
- Hahn, Herbert (1963): «Portugiesische Impressionen», in: Hahn, Herbert: *Vom Genius Europas*, Stuttgart: Freies Geistesleben, S. 126-146.
- Hanenberg, Peter (1995): «Europa und die Seele Portugals: Peripherie und europäisches Selbstverständnis in der deutschen Literatur», in: Lopes, Marília dos Santos / Knefelkamp, Ulrich / Hanenberg, Peter (Hrsg): *Portugal und Deutschland auf dem Weg nach Europa*, Pfaffenweiler: Centaurus, S. 233-242.
- Heinemann, Ellen (1987): «'Der Portugiese': Versuch über den Nationalcharakter», in: Steinecke / Steinecke (1987: 64-66).
- Jacob, Gerhard (1956): «Die Lusitanität», in: *Zeitschrift für Religions- und Zeitgeschichte* 8, S. 160 (zitiert nach Thamer 1994: 26).
- Kay, Hugh (1971): *Die Zeit steht still in Portugal: Hintergrund eines politischen Systems*, Bergisch-Gladbach: Lübbe.
- Khorian, Mikhael (1995): *Insider's Guide Portugal*, Bern: Kümmerly und Frey.
- Korst, Marita (<sup>3</sup>1994): *Portugal-Handbuch*, Rappweiler: Edgar Hoff («Reise Know-How»).
- Kuder, Manfred / Ptak, Heinz Peter (1984): *Deutsch-Portugiesische Kontakte in über 800 Jahren und ihre wechselnde Motivation*, Bammental; Heidelberg: Klemmerberg.
- Länderanalysen der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH Informationsdienste und der Deutsch-Portugiesischen Industrie- und Handelskammer*: Portugal (März 1996): «Sozialistische Regierung setzt Stabilisierungskurs erfolgreich fort» und (September 1996): «Kurs auf Maastricht».
- Mahler-Werfel, Alma (o. J.): *Mein Leben*, Frankfurt am Main: Fischer, zitiert nach von zur Mühlen, Patrik (1992): *Fluchtweg Spanien-Portugal*, Bonn: Dietz, S. 115.



- Maslowski, Rudi (1971): *Der Skandal Portugal: Land ohne Menschenrechte*, München: Hanser.
- Matos, Manuel (1977): *Das Bild Portugals in der öffentlichen Meinung der Bundesrepublik Deutschland 1961 bis 1975*, Diss. Bonn; darin: Exkurs «Das Portugal-Bild bei der Bonner Bevölkerung», S. 289-342.
- Merian-Heft* 8/12 (August 1959): *Lissabon*, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Merian-Heft* 4/25 (April 1972): *Portugal*, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Merian-Heft* 1/39 (Januar 1986): *Portugal*, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Merian-Heft* 2/46 (Februar 1993): *Lissabon und Portugal*, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Merten, Ruth / Merten, Christoph (1988): *Portugal*, Staufen: Szenario.
- Meyer-Clason, Curt (<sup>2</sup>1987): *Portugiesische Tagebücher*, Königstein/Ts.: Autorennedition (<sup>1</sup>1979).
- Meyer-Clason, Curt (1987): *Nachtrag zu «Portugiesische Tagebücher»*, Bergisch Gladbach: Lübbe.
- Meyer-Clason, Curt (1982): «Lissabon im Oktober» (1981), in: *Jahresring* 82-83: *Jahrbuch für Kunst und Literatur*, Stuttgart: DVA.
- Müllenmeister, Horst Martin (1982): *Portugal: Land und Leute*, verlegt von Touropa, Scharnow, Transeuropa, Hummel, Dr. Tigges-Fahrten und twen-tours.
- Müller, Michael (<sup>4</sup>1982 und <sup>14</sup>1996): *Portugal*, Erlangen: Michael Müller.
- Nidiaye, Safi (1992): *Portugal: wo die Sehnsucht zu Hause ist*, München: Goldmann.
- Opitz, Alfred (1995): «'Europa-Träume': zur Problematik der Länderimagologie am Beispiel der deutsch-portugiesischen Kulturbeziehungen», in: Lopes, Marília dos Santos / Kniefelkamp, Ulrich / Hanenberg, Peter (Hrsg.): *Portugal und Deutschland auf dem Weg nach Europa*, Pfaffenweiler: Centaurus, S. 243-262.
- Ptak, Heinz Peter (1985): «Einführung», in: Ptak, Roderich (1985: 7-16).
- Ptak, Heinz Peter (1986): *Portugal und Europa: das atlantische und globale Wirken der Portugiesen in seiner Bedeutung für die Europäische Gemeinschaft*, Bammmental; Heidelberg: Klemmerberg.
- Ptak, Roderich (Hrsg.) (1985): *Portugals Wirken in Übersee: Atlantik, Afrika, Asien — Beiträge zur Geschichte, Geographie und Landeskunde*, Bammmental; Heidelberg: Klemmerberg.
- Radasewsky, Werner (1992): *16 mal Portugal*, München: Piper.
- Reihe «Internationale Solidarität», Heft 9 (1975): *Portugal — Auf dem Weg zum Sozialismus? Analysen und Dokumente*, Offenbach: Verlag 2000.
- Reinhard, Heidrun (1995): *Polyglott-Reiseführer Portugal: das Festland*, München: Polyglott.

- Ritter, Wigand / Ruppertz, Rasso / Storck, Karl-Ludwig (1988): *Portugal im Aufbruch: eine wirtschaftsgeographische Analyse zum EG-Beitritt*, Nürnberg: Selbstverlag des Wirtschafts- und Sozialgeographischen Instituts der Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg.
- Rosa, Luciano Caetano da (1997): «Das 'Fatum' des Fado in der Entwicklung der modernen portugiesischen Musik», in: Briesemeister, Dietrich / Schönberger, Axel (Hrsg.) (1997): *Portugal heute: Politik — Wirtschaft — Kultur*, Frankfurt am Main: Vervuert, S. 673-698.
- Rosenthal, Gisela (1994): «Auf der Suche nach der portugiesischen Seele: zum Bild Portugals in deutschen Reiseführern», in: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 1994/1 (Stuttgart), S. 99-112.
- Ruhl, Klaus-Jörg (1993): *Spanien-Ploetz: die Geschichte Spaniens und Portugals zum Nachschlagen*, Freiburg i. Br.; Würzburg: Ploetz.
- Schäfer, Heinrich (1836-1854): *Geschichte von Portugal*, 5 Bände, Hamburg; Gotha: Perthes.
- Schell, Hermann (1985): *Bildung portugiesischer Migrantenkinder in der Bundesrepublik Deutschland: eine berufspädagogische Analyse*, Frankfurt am Main: Haag und Herchen.
- Schemann, Hans (1996): »...Wo das Land aufhört und das Meer beginnt...« *Portugal und die Portugiesen*, Ein Essay, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schirdewahn, Burkhard (1990): *Bücher zu Portugal*, Köln: Der andere Buchladen.
- Schneider, Reinhold (1931): *Portugal: ein Reisetagebuch*, München: Georg Müller.
- Schneider, Reinhold (1957): «Europa und die Seele Portugals», Vortrag, gehalten im Deutschen Institut in Lissabon, veröffentlicht in: Winterhalter, Curt (Hrsg.) (1964): *Verpflichtung und Liebe*, Freiburg i. Br.: Herder.
- Schümann, Beate / Müller, Anton-Peter (1986): *Portugal: ein politisches Reisebuch*, Hamburg: VSA.
- Schümann, Beate (1994): *Polyglott Land und Leute Portugal*, München: Polyglott.
- Sieburg, Friedrich (1937): *Neues Portugal*, Berlin; Leipzig, S. 145 (zitiert nach Thamer 1994: 22).
- Steinecke, Renate / Steinecke, Albrecht (Hrsg.) (1987): *Portugal: ein Reisehandbuch*, Berlin: Express Edition
- Streit, Conrad (1973): *Portugal*, Olten; Freiburg i. Br.: Walter.
- Strel Locke, Hans (<sup>11</sup>1995): *Portugal*, Köln: DuMont (DuMont-Kunst-Reiseführer) (1982).
- Studmund-Halévy, Michael (1995): *ADAC-Reiseführer Portugal*, München: ADAC; Prestel.

- Thamer, Hans-Ulrich (1994): «Ansichten einer Diktatur: die Portugal-Rezeption in Deutschland 1933 bis 1974», in: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 1994/1, Stuttgart, S. 20-30.
- Tobias, Werner (1992): *Portugal*, Köln: Vista Point.
- Weber, Peter (1980): *Portugal: räumliche Dimension und Abhängigkeit*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Weimer-Langer, Britta (Hrsg.) (1986): *Portugal: ein Reise-Lesebuch*, Hamburg: Ellert und Richter.
- Weimer, Wolfgang (1986): «Reflexionen zur Geschichte Portugals», in: Weimer-Langer (1986: 103-118).
- Weimer-Langer, Alois / Weimer-Langer, Britta (1996): *Marco-Polo Portugal*, Ostfildern: Mairs Geographischer Verlag.
- Wulf, Kirsten (1995): *Portugal: ein Reisebuch in den Alltag*, Reinbek: Rowohlt (Reihe «Anders reisen»).
- Zimmerer, Jürgen (1996): «Die Nelkenrevolution und die deutsche Öffentlichkeit: Überlegungen zur Rezeption der portugiesischen Revolution in den deutschen Printmedien», in: *Runa* 26, S. 573-578.

### **Bildbände (mit insgesamt über 1000 Photographien)**

- Barbey, Bruno / Reisner, Stefan (1988): *Portugal*, Hamburg: Hoffmann und Campe (Collection Merian).
- Becker, Jörg (1988): *Portugal: Land mit Seele*, Dortmund: Harenberg.
- Dashti, Mohsen / Brakemeier, Anne (1994): *Portugal*, Frankfurt am Main: Umschau.
- Francke, Klaus D. / Allemann, Fritz René / Himmel, Gustav Adolf (1979): *Portugal*, München; Luzern: C. J. Bucher.
- Krabiell, Katja / Baumli, Othmar (1987): *Portugal*, Luzern: Reich.
- Raach, Karl-Heinz / Faget, Jochen (1994): *Bilder aus Portugal*, Hannover: KaJo-Verlag.
- Reich, Hanns / Fink, Alois (1967): *Portugal*, München: Hanns Reich.
- Richner, Werner / Ebeling, Hermann (1996): *Portugal*, Karlsruhe: G. Braun.
- Siegner, Otto (o. J.): *Portugal*, München: Ludwig Simon.

### **Fachzeitschriften zu Portugal und zur portugiesischsprachigen Welt**

- Afrika — Brasilien — Portugal: Zeitschrift zur portugiesischsprachigen Welt*, herausgegeben vom Zentrum Portugiesischsprachige Welt (ZPW) — Institut an der Universität zu Köln.

- Arcada: Portugiesisch-Deutsche Zeitschrift für Information und Kultur*, herausgegeben von AURA e. V., Nr. 1 (Winter 1988/1989) bis Nr. 14 (1995).
- Lusorama: Zeitschrift für Lusitanistik*, herausgegeben von Luciano Caetano da Rosa, Axel Schönberger und Michael Scotti-Rosin, Nr. 1 (Februar 1985) bis Nr. 34 (Oktober 1997), Frankfurt am Main: TFM; Domus Editoria Europaea.
- Tranvia: Revue der Iberischen Halbinsel*, herausgegeben von Walter Frey, Heft 1 (April 1986) bis Heft 43 (Dezember 1996), Berlin: Tranvía.

### Sonstiges

- ADAC-Reisekarte von 1991/1992 über Lissabon.
- APISA (Hrg.) (1992): *Werbebeilage «Portugal — Die Wende für die Zukunft»*, Frankfurt am Main
- Constâncio, Vítor (1994): «Lissabon, Europäische Kulturhauptstadt», in: «Lisboa 94, Capital Europeia da Cultura», Pressemappe.
- Correio de Portugal: Jornal dos portugueses residentes na Alemanha*, Dortmund: Portugal-Presse (seit Nr. 1 [1994]).
- Fernsehberichterstattung* während der Fußball-Europameisterschaft (Juni und Juli 1996).
- Internet-Suchdienst Alta Vista am 12. Oktober 1996.
- Jahn-Reisen / Olimar / Neckermann / Tjaereborg / Transair / TUI (1996): *Reiseprospekte Sommer 1996 und Winter 1996/97*.
- Kinofilm: Alain Tanners: *In der weißen Stadt* (1983).
- Kinofilm: Wim Wenders: *Lisbon Story* (1995).
- Kinofilm: Wolf Gaudlitz: *Taxi Lisboa* (1996).
- Pinto da França, Dr. António d'Oliveira (portugiesischer Botschafter in Bonn) (1991): Grußwort im Programmheft «Portugiesische Kulturtage, Frankfurt am Main 25. Februar bis 6. März 1991».
- Pressemitteilungen und Broschüren («Urlaubstips 1996/97», «Kunst & Kultur») des portugiesischen Touristik- und Handelsbüro ICEP, Frankfurt am Main von Januar 1985 bis August 1996.
- Programmheft (1989) zur Reihe «Wo liegt Portugal?» mit portugiesischen Filmen in den Programm- und kommunalen Kinos der Bundesrepublik.
- Sociedade Portugal-Frankfurt 97 (1996): Werbe-Plakat und Werbe-Broschüre zum Schwerpunktthema «Portugal» der Frankfurter Buchmesse 1997.
- Verzeichnis der lieferbaren Bücher (VLB)* auf CD-Rom von 1996.
- Zufallserhebung unter 25 Befragten von August bis Oktober 1996.